Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prunys. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 157 — Freitag, den 9. Juli — 1926

Beginnt Deutschland aktive Auswanderungspolitik zu treiben?

Von Adolf Eichler-Berlin.

In fast allen europäischen Ländern hat unter dem Zwang der überall vorhandenen Arbeitslosigkeit eine aktive Auswanderungspolitik eingesetzt. Selbst Japan schickt den Ueberschuß seiner Bevölkerung nach den Staaten Lateinamerikas und organisiert Siedlungsunternehmungen. Der österreichische Gesandte für Südamerika unterhandelt im Auftrage seiner Regierung mit der brasilianischen Bundesregierung und findet großes Entgegenkommen hinsichtlich der Gewährung von Freipassagen für qualifizierte Auswanderer. Er tritt für den großzügigen Kolonisationsplan einer österreichischen Gesellschaft ein, die an den Erwerb von mehreren Hundertausenden von Hektaren zu Siedlungszwecken denkt. Gleichzeitig studiert er auf ausgedehnten Reisen die Lebensmöglichkeiten für Oesterreicher in den verschiedenen Provinzen Argentiniens, Paraguays und anderen südamerkanischen Staaten.

Auch die englische Regierung begünstigt jetzt die Auswanderung. Sie hält damit die in früheren Zeiten errichtete Linie ihrer Auswanderungspolitik ein. Immer, wenn Großbritannien von Wirtschaftskrisen heimgesucht wurde, wies man den Erwerbslosen neue Wege zur Auswanderung, zu deren Aufsicht ein halboffizielles Amt geschaffen wurde, die organisatorische Durchführung der Auswanderung und Ansiedlung überwies man privaten Kolonisationsgesellschaften, in richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß die staatliche Verwaltung sich nicht allein mit Problemen beschäftigen kann, bei deren Lösung man auf die elastischere private Initiative nicht verzichten darf.

Auch Schweden hat begonnen, seinen Bevölkerungsüberschuß nach Südamerika zu leiten. Columbien bietet den schwedischen Kolonisten und Handwerkern gutes Fortkommen. Eine schwedische Studien-Kommission hat während eines mehrmonatigen Aufenthaltes die wirtschaftlichen und klimatischen Verhältnisse in Columbien erforscht und günstige Berichte über ihre Feststellungen und Erfahrungen veröffentlicht. Nun ist man dabei, die schwedische Auswanderungsbewegung, die infolge der zunehmenden Arbeitslosigkeit ständig im Wachsen ist, in organisierte Bahnen nach Columbien zu lenken. Auch das Schweizer Auswanderungsamt in Bern mußte infolge der umsichgreifenden Arbeitslosigkeit zur aktiven Auswanderungspolitik übergehen.

Selbst Italien, das seit Jahrzehnten ungeheure Menschenmengen an Nord- und Südamerika abgab, ist zur systematischen Organisierung der Kolonisation anstelle improvisierter Unternehmungen übergegangen. So kam es im Herbst 1924 zur Gründung einer Italienisch-Argentinischen Kolonisationsgesellschaft, die in Form einer Aktiengesellschaft als kommerzielles und finanzielles Unternehmen auf sofortige und intensivste Verzinsung der aufgewendeten Kapitalien bedacht war. Das deutsche „Argentinische Tageblatt", dem der Bericht über das erste Tätigkeitsjahr der italienischen Kolonisationsgesellschaft vorlag, rühmt die vorbildliche Kolonisationstechnik der Italiener, denen es gelungen sei, aus ihrer Kolonie einen aktiv arbeitenden, lebendigen Wirtschaftsorganimus zu machen. An der Gründung des Unternehmens waren führende italienische Wirtschaftsunternehmungen, die zugleich an dem Erfolg der Sache interessiert sind, beteiligt: Schiffahrtsgesellschaften und Banken; in erster Linie das Nationale Kreditinstitut für italienische Arbeit im Auslande. Mit Bedauern stellt das deutsche Blatt fest, daß auf deutscher Seite bisher ein ähnlich fundiertes Unternehmen noch nicht ins Leben gerufen sei. Gescheiterte Versuche deutscher Abenteurer — so mit „Neu-Karlsruhe" — könnten nur als Musterbeispiel zielloser und irregeleiteter Kolonisationspolitik bezeichnet werden. Während italienische Kolonisation in Argentinien diese Erfolge buchen konnte, hat die deutsche Einwanderung nur Verluste gehabt, so daß mehr Deutsche aus Argentinien auswanderten als dorthin einwanderten.

Nur in Deutschland besteht in der Auswanderungsfrage heute noch Richtungslosigkeit und Zielunklarheit. Nur den Wenigsten ist es klar, daß wir hart vor einer Auswanderungswelle stehen, die zwar heute noch künstlich zurückgehalten wird, die aber morgen schon mit elementarer Kraft in Erscheinung treten kann. Die deutsche Volkswirtschaft kann nicht mehr lange den erwerbslosen Bevölkerungsüberschuß mit sich schleppen. Es muß Aufgabe verantwortungsbewußter Stellen werden, die deutsche Auswanderung in bestimmte deutsch-freundliche Zielländer und in geschlossene Siedlungsgebiete zu lenken und gutgeleitete private Siedlungsorganisationen zu schaffen. Das jämmerliche Ende der meisten planlosen oder von Schwindlern ins Leben gerufenen deutschen Auswanderungsunternehmungen hat in den Uebersee-staaten die Achtung vor deutscher Organisation nicht erhöht.

Nach den letzten Kundgebungen des Präsidenten Calles will man in Mexiko die deutsche Kolonisation in großzügiger Weise fördern. Der neue mexikanische Gesandte in Berlin, Negri, der sich bereits in seiner früheren Tätigkeit als Landwirtschaftsminister mit der Frage der deutschen Kolonisation befaßte, tritt für eine Ausdehnung der deutschen Einwanderung ein. Die Gründung einer deutsch-mexikanischen Siedlungsgesellschaft wird vorbereitet, die zusammenhängende Siedlungsländereien bereitstellen und den deutschen Einwanderen in Mexiko eine sichere Zukunft bieten soll. Nach Art der bereits mit gutem Erfolg in den südbrasilianischen Staaten arbeitenden deutschen Kolonisationsgesellschaften soll die Auswahl des Ansiedlungsgeländes durch sachkundige Hand, die Herstellung einer einwandfreien rechtlichen Grundlage durch Vermessung und die Schaffung zuverlässiger Eigentumsrechte sowie die Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse der deutschen und der aus Osteuropa in großen Mengen planlos auswandernden deutschstämmigen Ansiedler erreicht werden. Aber auch an die Fundamente jeder erfolgreichen Kolonisation, die Auswahl geeigneter und genügend vorbereiteter Personen, ist gedacht.

Auch Canada, das zwar noch nicht die Kriegsstimmung überwunden hat, will nach der Aufhebung der Sperre für deutsche Einwanderer wieder deutsche Kolonisten haben. Die Canadian-Pacific-Bahn, die Trägerin der Ansiedlungsbewegung, hat durch besondere Organisationen der deutsch-lutherischen Kirche in Canada sich mit kirchlichen Stellen in Deutschland und außerdeutschen Ländern wegen Heranholung reichsdeutscher und deutschstämmiger Auswanderer in Verbindung gesetzt. Aber die Gefahr der raschen Entnationalisierung der nach Canada auswandernden Volksgenossen ist ebenso groß wie in den Vereinigten Staaten, während in den geschlossenen deutschen Siedlungsgebieten Lateinamerikas deutsches Wesen sich länger erhalten kann.

Kutiskers neuester Trick

Er versucht, sich eine Millionenrente zu verschaffen — Zahlreiche erste Firmen fallen auf den Schwindel herein

Berlin, 8. Juli. Noch sind die Akten über Iwan Kutiskers Taten nicht geschlossen, aber schon wieder mußte der Staatsanwalt seine Hand erheben. Das „8-Uhr-Abendblatt" berichtet:

Die Berliner Handelsvertretung der russischen Sowjet-Union hat soeben einen ganz raffiniert angelegten Schwindel Kutiskers aufgedeckt. Er hört sich an wie eine Käpenickiade, und man muß sich wundern, daß Kutisker zu einer Zeit, in der sein Name schon im Munde der gesamten Oeffentlichkeit war, das Vertrauen von mindestens 22 deutschen Firmen finden konnte, unter denen erste Namen anzutreffen sind. Kutisker hat sich weder durch Krankheit noch durch den Sturm und Drang seines Prozesses abhalten lassen, ein Täuschungsmanöver größten Stils einzuleiten, das ihn auf Lebenszeit eine Millionenrente hätte verschaffen müssen, wenn die Aufklärung des Schwindels nicht in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgt wäre.

Kutisker nutzte die Bereitschaft der deutschen Firmen, ihr Rußland-Geschäft zu erweitern, die namentlich durch die 300-Millionen-Kreditverhandlungen der Reichsregierung belebt worden war. Er gründete eine **„Verkaufsorganisation Deutscher Industriewerke A.-G."**, abgekürzt **Vodiag**. Der Name weist darauf hin, daß er den guten Namen „Divo", der Deutschen Industrievereinigung für den Osten, der etwa siebzig bis achtzig erste deutsche Firmen für die Durchführung regulärer Rußland-Geschäfte in Verbindung mit der russischen Handelsvertretung angehören und bei der die Abgeordneten Dr. Wirth und Dr. Haas die leitenden Persönlichkeiten sind.

Die entscheidenden Verhandlungen über Verträge und Geschäfte legte Kutisker auch in die Wohnung eines Herrn Loeb, der die Vertreter der großen Firmen, die er mit Kutisker in Verbindung brachte, darauf aufmerksam zu machen hatte, daß es sich um eine Persönlichkeit ganz hohen Ranges handele, deren Name er nicht nennen dürfe.

Der große Ungenannte war eben der Kutisker. Es ist ihm gelungen, allererste deutsche Firmen durch Aussicht auf Riesenlieferungen an Rußland zu Vertragsbedingungen zu bewegen, die als Unikum betrachtet werden müssen. Er machte fünfjährige notarielle Verträge, ließ sich darin Provisionen von drei bis fünf Prozent zusichern, und zwar für den gesamten Umsatz der vertragschließenden Firmen mit Rußland und den Randstaaten, ausdrücklich auch für solche Geschäfte, mit denen die Vodiag nichts zu tun hatte. Er verlangte und bekam die Durchschläge der gesamten Korrespondenzen über Ostgeschäfte dieser Firmen u verschaffte sich dadurch Kenntnisse, die er auch börsenmäßig durch Aktienkäufe und kleine vorübergehende Haussen nachweislich ausgenutzt hat. Die hohe Provision begründete er mit der Notwendigkeit, die Beamten der Handelsvertretung bestechen zu müssen. Er müsse auch große Provisionen nach Moskau abführen.

Bei seiner Werbearbeit kam Kutisker auch an den Direktor einer rheinischen Maschinenfabrik, der bereits selbst mit der russischen Handelsvertretung in Verbindung stand und sich wunderte, daß die Vodiag Fabrikeinrichtungen an Rußland verkaufen zu können vorgebe. Er ließ sich mit



Iwan Kutisker,
der kranke Mann, der sich eine Millionenrente sichern wollte.

der Vodiag ein und traf dabei auf Kutisker persönlich. Er kannte ihn nicht, aber im Verlauf der Unterredung mit dem großen Ungenannten erschien eine Sekretärin mit den Worten: „Herr Kutisker wird ans Telephon gebeten." Da nun das Inkognito gelüftet war, lud Kutisker den Firmenvertreter nach der Budapester Straße ein. Dort hatte er einen großen Bureauraum mit Warenmustern, u. a. auch einen Morseapparat der Firma Siemens u. Halske. Auf Anfrage behauptete er gegenüber seinem Gast, daß er auch diese Firma vertrete. Da dem Direktor aber bekannt war, daß Siemens eigene Vertretungen in allen Ostländern unterhält, erklärte er die ganze Geschichte kurzerhand als Schwindel. Kutisker geriet in große Aufregung und holte eine Zigarrenkiste mit Firmenstempeln aus seinem Schreibpult heraus und begann zu stempeln. Es handelte sich um offizielle Stempel allererster Unternehmungen, die an Kutisker bedingungsgemäß tatsächlich ausgeliefert waren. Kutisker hatte sie nötig und bekam auch selbst die Briefbogen der betreffenden Firmen für seinen schriftlichen Verkehr mit der Russischen Handelsvertretung, der er natürlich ohne Nennung seines Namens vortäuschte, Funktionär der betreffenden Firmen zu sein. Als der Besucher noch Zweifel äußerte, zeigte ihm Kutisker die notariellen Verträge. Der erwähnte Herr war überrascht und entrüstet und ging mit seiner Kenntnis zu der russischen Handelsvertretung, der er sein Erstaunen äußerte. So kam die Geschichte ans Licht. Die Handelsvertretung griff energisch zu und lüftete vollends die Schleier über die Vodiag.

Den betreffenden Firmen ist nicht nur großer Schaden erwachsen durch die Provisionen, die sie bereits an Kutisker abgeführt haben, sondern auch durch den Verdacht, in den sie geraten sind, daß sie auf dem Bestechungswege zu russischen Aufträgen kommen wollten.

Von besonderer Seite hören wir, daß sich die Staatsanwaltschaft bereits mit der Aufklärung der Angelegenheit beschäftigt und daß ein neues Betrugsverfahren gegen Kutisker zu erwarten ist, wegen Täuschung zahlreicher Firmen.

Noch ein Millionenschwindel

Berlin, 8. Juli. **Die Kriminalpolizei ist einem großen Versicherungsschwindel auf die Spur gekommen. Der Syndikus und Generalsekretär vom Verband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer Dr. Rennert hat sich, wie die Blätter berichten, als Unteragent englischer Versicherungsgesellschaften ausgegeben und Filmgesellschaften, Lichtspieltheatern und Schauspielern Polizen dieser Gesellschaften ausgestellt, für die er bereits im Jahre 1925 rund 38 000 Mark Gebühren einzog. Die verschiedenen Polizen lauten über einen Gesamtbetrag von mehreren Millionen Mark. Die englischen Gesellschaften lehnen jede Zahlungspflicht ab. Rennert wird seit einigen Tagen vergebens von der Kriminalpolizei gesucht.**

Hallo, es gibt neues Geld

Sitzung des Reichsrates

Berlin, 8. Juli. In der am Donnerstag abgehaltenen Vollsitzung des Reichsrates wurde dem Entwurfe eines Gesetzes über die Luftverkehrsabkommen zwischen dem deutschen Reich und Frankreich sowie mit Belgien zugestimmt, ferner der Ernennung des neuen Vorsitzenden des Reichsgesundheitsrates, Dr. Hamel. Weiter wurde ohne Einspruch zur Kenntnis genommen eine längere Reihe vom Reichstag angenommener Gesetzentwürfe, so über die Aufhebung der Preistreibereiverordnung. Zugestimmt wurde weiter der Aenderung des Reichsmietengesetzes. Durch Kenntnisnahme wurden ferner erledigt das Gesetz über die Erhöhung der Kündigungsfrist für ältere Angestellte, das Gesetz über die Einstellung des Personalabbaues, über die Aufhebung des Reichsgesetzes über die Schutzpolizei der Länder, über die Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und Dänemark über Zollerleichterungen.

Der Einspruch Preußens wegen Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte des Reichsrates anläßlich der Flaggenverordnung wurde durch die im Ausschuß erfolgte Aussprache und die vom Minister des Innern, Dr. Külz, abgegebene Erklärung für erledigt erklärt. Wie der Berichterstatter ausführte, hat Reichsminister Dr. Külz dem Ausschuß erklärt, es liege der Reichsregierung nichts ferner, als die verfassungsmäßigen Rechte des Reichsrates schmälern zu wollen. Zum Schluß stimmte der Reichsrat einer Vorlage betr. Prägung neuer Silbermünzen zu. Es sollen 30 Millionen Reichsmark in Einmarkstücken und 20 Millionen in Zweimarkstücken geprägt werden.

In die Ferien geschickt

Bis zum 21. September vertagt

Preußischer Landtag

201. Sitzung, Donnerstag, 8. Juli, vorm. 10 Uhr.

Das Haus verabschiedet zunächst ohne Debatte eine Reihe kleinerer Vorlagen, durch die weitere Staatsmittel bereitgestellt werden: für Landgewinnungsarbeiten an der Nordseeküste, in den Regierungsbezirken Schleswig und Aurich, für beschleunigte Kultivierung privater Heide- u. Moorländereien durch den Staat, sowie für Ausführung von Verbesserungen auf staatlichen Domänenvorwerken.

Bei der Vorlage, die mehr als 9 Millionen RM für den weiteren

Ausbau des Stettiner Hafens

fordert, stellt

Abg. Stolt (Komm.) einige technische Forderungen auf und verlangt, daß die bei den Hafenarbeiten in Stettin verwendeten Erwerbslosen die tariflichen Löhne erhalten.

Abg. Frau Noack (Dtsch.-Natl.) erinnert daran, daß der Staat, wenn mit der Stadt Stettin die Hafenbetriebsgemeinschaft endet, nicht die an dieses Kompagniegeschäft geknüpften Hoffnungen erfüllt habe. Im Kriege habe sich gezeigt, wie notwendig der Stettiner Hafen für die Ostseebasis ist. Stettin könne daher auch aus nationalen Gründen gewisse Ansprüche für seinen Hafen stellen.

Abg. Decker-Stettin (Soz.) verweist darauf, daß durch die gegenwärtige Vorlage die Arbeiten wieder in Gang kommen würden, was die Stettiner Erwerbslosen besonders segensreich empfänden.

Abg. Metzenthin (D. Vp.) verweist auf die seitherige Bevorzugung des Danziger vor dem Stettiner Hafen, die auf die billigen polnischen Eisenbahntarife zurückzuführen sei und ein Eintreten für Stettin dringend erforderlich mache. Vor allem gelte es, auch Bauten für einen großzügigen Umschlagsverkehr herzustellen. Die Deutsche Volkspartei verlange 2 Millionen allein für Schuppenbauten.

Abg. Freiherr v. Wangenheim (Wirtsch. Vg.) stimmt der Vorlage gleichfalls zu.

Abg. Meinecke (Dem.) begrüßt die Vorlage und die Einigkeit aller Parteien bei ihrer Verabschiedung. Hoffentlich würde sich diese Einmütigkeit in Zukunft auch dann ergeben, wenn es gelte, dem Staatssäckel die notwendigen Mittel zuzuführen.

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters

Abg. Kickhöffel (Dtsch.-Natl.) wird die Vorlage endgültig mit großer Mehrheit verabschiedet. Dazu findet ein Ausschußantrag Annahme, der für das nächste Etatsjahr neue Staatsmittel zum Ausbau des Stettiner Hafens fordert und verlangt, daß Stettin nicht schlechter gestellt werde, als Hamburg.

Der Entwurf über Bereitstellung weiterer 400 000 Mark zur Ausführung von Bodenverbesserungen wird ohne Aussprache verabschiedet.

Es folgt die Beratung des Urantrages Pieck (Komm.), wodurch das Staatsministerium beauftragt werden soll, bei dem Braunschweigischen Senat für eine Bestrafung der im Falle Eckstein für die Verletzung der Immunitätsrechte verantwortlichen Beamten Sorge zu tragen. Die Angelegenheit Eckstein wird durch das vom Reichsinnenministerium erstattete Gutachten für erledigt erklärt. Im Falle Dörr, der aus der kommunistischen Fraktion ausgeschlossen ist und gegen den Anklage wegen Unterschlagung erhoben ist, wird die Genehmigung zur Strafverfolgung erteilt. Im Falle Lademann wegen Gotteslästerung und einer Reihe anderer Fälle wird die Genehmigung zur Strafverfolgung versagt.

Es folgt die Beratung des Antrages Graf von Garnier (Dtsch.-Natl.), zur Linderung der ersten Not der durch die Hochwasserschäden im Hirschberger Tal Betroffenen sofort eine erste Staatsunterstützung von 550 000 M dem Regierungspräsidenten von Liegnitz zur Verfügung zu stellen, sowie weitere Summen in Ratenzahlungen verfügbar zu machen

Nach kurzer Beratung wird der Ausschußantrag angenommen, den Antrag durch die für die Hochwasserschäden bereits gefaßten Beschlüsse für erledigt zu erklären, in der Erwartung, daß sofort eine ausreichende Staatshilfe für die Geschädigten im Hirschberger Kreise, sowie in den übrigen preußischen Landesteilen zur Linderung der ersten Not zur Verfügung gestellt werden.

Das Haus verabschiedet dann den Entwurf für Aufhebung veralteter Bestimmungen, die privatrechtliche Einschränkungen in der Provinz Hannover enthielten.

Es folgt die Beratung des kommunistischen Antrages, der fordert, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß

zur Linderung der Not der Erwerbslosen

Maßnahmen ergriffen werden. So soll die Erwerbslosenfürsorge ausgebaut und die Unterstützungssätze sollen um 50 Prozent erhöht werden. Der Hauptausschuß hat in Ablehnung des kommunistischen Antrages am Mittwoch abend einen Beschluß gefaßt, der ein Programm vorlegt zur Abhilfe. Insbesondere sollen Notstandsarbeiten ausgeführt werden. Die Erwerbslosenfürsorge soll produktiv gestaltet werden.

In der Aussprache erklärt

Abg. Kollwitz (Komm.), die in den Rechtsparteien vereinigten kapitalistischen Vertreter wollen mit der Ablehnung der kommunistischen Anträge erreichen, daß die Erwerbslosen, wenn sie nicht Hungers sterben wollen, auswandern. (Unruhe rechts). Er wirft den Sozialdemokraten bewußte Schwindelei vor und wird zur Ordnung gerufen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede macht die kommunistische Abgeordnete Frau Ludewig den Zwischenruf „Dreckverfassung". Der Redner fährt dann fort: Wenn ich den Ausdruck meiner Parteifreundin wiederholen würde, würde mich der Präsident zum zweiten Male zur Ordnung rufen. Tatsächlich ist es doch nur unter dieser Dreckverfassung möglich, daß die Arbeitslosen dieser Verelendung zugeführt werden. (Der Abg. Kollwitz und die Abg. Frau Ludewig werden wegen des Ausdrucks Dreckverfassung zur Ordnung gerufen. Lärm bei den Kommunisten).

Das Haus stimmt mit großer Mehrheit dem umfassenden Ausschußprogramm zu.

Der kommunistische Antrag, den Erwerbslosen sofort eine einmalige Beihilfe von 100 M pro Kopf auszuzahlen, wird dem Hauptausschuß überwiesen.

Annahme findet der demokratische Antrag, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß bei den Handelsvertragsverträgen der Futtergerstenzoll unter keinen Umständen über den Mindestsatz von 1 M erhöht wird. Für den Antrag stimmen auch die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei.

Nachdem das Haus einen Antrag auf Förderung der Seßhaftmachung deutscher Landarbeiter und kleinen Beamtenanträgen zugestimmt hat, entläßt der Präsident die Abgeordneten mit den besten Wünschen in die Sommerferien.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 21. Septbr. 1926.

Ein neuer Kurs in Rußland

Keine Streikgelder mehr für England

Moskau, 8. Juli. Der Versuch des Zentralrates der Gewerkschaften, die Unterstützung der englischen Bergarbeiter fortzuführen, ist gescheitert. Die Sowjetregierung hat die zwangsweise Eintreibung von Geldbeträgen von den russischen Arbeitern für die englische Unterstützung verboten. Es wird damit gerechnet, daß die russischen Unterstützungen am 15. Juli eingestellt werden.

Neue Ost-Asien-Politik

Moskau, 8. Juli. Die Sowjetregierung hat ihrem Botschafter in Japan, Kopp, Anweisung gegeben, umgehend nach Moskau zu kommen. Der Sowjetbotschafter in China, Karachan, ist gleichfalls nach Moskau berufen worden. Die Berufung der beiden ostasiatischen Botschafter wird mit einem bevorstehenden Wechsel in der diplomatischen Vertretung Sowjetrußlands sowie einer grundlegenden Aenderung der Sowjetpolitik im Fernen Osten in Zusammenhang gebracht. Es verlautet, daß die Verhandlungen zwischen dem japanischen Außenminister Baron Shidehara und dem Sowjetbotschafter Kopp in der Frage der russisch-chinesischen Eisenbahn zu einer Einigung geführt haben. Die ostchinesische Eisenbahnpolitik Sowjetrußlands soll während der Anwesenheit der beiden Botschafter in Moskau einer eingehenden Prüfung unterzogen werden.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Die Reichsregierung will helfen — Neue Vorschläge

Berlin, 8. Juli. Im Anschluß an das Arbeitsbeschaffungsprogramm, das der Reichsarbeitsminister im Auftrage des Reichskabinetts am 28. Juni 1916 im Reichstage entwickelt hat, haben unterschiedlich Beratungen zwischen den beteiligten Ministern und dem Reichskabinett begonnen, die bis jetzt zu folgenden Ergebnissen geführt haben:

Das Reich ist bereit, der Reichsbahngesellschaft ein Darlehn von 50 Millionen Mark zur Fertigstellung begonnener Bahnbauten unter besonders günstigen Bedingungen zu gewähren. Von diesen Mitteln soll ein möglichst hoher Betrag schon im Laufe dieses Jahres in Bezirken mit besonders großer Arbeitslosigkeit verausgabt werden. Ferner hat die Hauptverwaltung der Reichsbahn sich bereit erklärt, außer den Aufträgen die sie bereits herausgegeben hat, weitere Aufträge im Gesamtbetrage von 100 Millionen Mark zu vergeben, falls das Reich ihr dabei finanziell behilflich ist. Ueber die Art dieser Hilfe sind die Verhandlungen im Gange. Die neuen Aufträge würden insbesondere der Eisenindustrie zu gute kommen. Es ist anzunehmen, daß auch der Verwaltungsrat der Reichsbahn seine Zustimmung zu diesen Maßnahmen erteilen wird.

Auch die Reichspost wird das für dieses Haushaltsjahr aufgestellte Auftragsprogramm, das an sich schon mit Rücksicht auf die große Arbeitslosigkeit reichlich bemessen war, noch erweitern.

Die Wasserstraßenbauten, die bereits die Genehmigung des Reichstages erhalten haben, sollen beschleunigt und verstärkt zur Durchführung kommen. Im übrigen ist die Reichsregierung grundsätzlich entschlossen, neue Wasserstraßenbauten in Angriff zu nehmen, zu denen besonders die Reststücke des Mittellandkanals gehören und die Vorarbeiten für die Ausführung dieser Arbeiten so zu beschleunigen, daß sie in gang gesetzt werden können, sobald die erforderlichen Vereinbarungen mit den Ländern getroffen sind.

Auch der Bau von Landarbeiterwohnungen, soll verstärkt betrieben werden. Hierfür werden 30 Millionen Mark in diesem Jahre neu in den Haushaltsplan eingesetzt. Ferner sollen die Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge eine wesentliche Verstärkung über das im Haushalt vorgesehene Maß hinaus erfahren. Eine Belebung der Bautätigkeit soll durch Erleichterungen der Bedingungen für den Reichskredit für 1. Hypotheken und durch Verstärkung der Mittel für die Hauszinssteuerhypotheken erreicht werden.

Die bis jetzt gefaßten Beschlüsse werden die Arbeitslosigkeit zwar nicht beseitigen, aber merklich lindern. Auf jeden Fall ist das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung mit ihnen noch nicht erschöpft. Zu seiner weiteren Durchführung ist die von dem Reichsarbeitsminister in seiner Reichstagsrede angekündigte Ministerialkommission eingesetzt und mit den erforderlichen Befugnissen ausgestattet worden. Sie wird in enger Fühlung mit den Regierungen der Länder vorgehen.

Reichsfinanzminister und Ländervertreter

Berlin, 8. Juli. Heute kamen die Finanzminister bzw. Vertreter der Länder im Reichsfinanzministerium zu einer Besprechung über Arbeitslosenfragen und Eisenbahnbauten zusammen. Der Reichsminister der Finanzen legte die Richtlinien des vom Reichskabinett beschlossenen Programms dar. Er legte besonderen Nachdruck auf eine wirtschaftliche Verwendung der bereits zur Verfügung zu stellenden Mitteln und eine Entlastung des Arbeitsmarktes in den besonders von Erwerbslosigkeit heimgesuchten Gebieten. In der eingehenden sachlichen Diskussion nahmen Vertreter aller Länder das Wort. Daran anschließend wurde der Plan dargelegt, die noch nicht vollendeten Bahnbauten, soweit es die zur Verfügung stehenden Mittel erlauben, sofort zu Ende zu führen und der Reichsbahngesellschaft die dazu notwendigen Mittel auf dem Darlehnswege zur Verfügung zu stellen. Nachdem die Finanzminister nach Annahme einiger Aenderungsvorschläge das Bahnbauprogramm gutgeheißen hatten, ist mit einer unmittelbar bevorstehenden Aufnahme der Bahnarbeiten zu rechnen, wodurch eine weitere Entlastung des Arbeitsmarktes erwartet wird.

Schillers Gattin

Zum 100. Todestage am 9. Juli 1926

Von E. Isolani

„Eine Frau von Lengefeld lebt in Rudolstadt mit einer verheirateten und einer noch ledigen Tochter. — Beide Geschöpfe sind (ohne schön zu sein) anziehend und gefallen mir sehr. Man findet hier viel



Schillers Gattin,

Bekanntschaft mit der neuen Literatur, Feinheit, Empfindung und Geist. Das Klavier spielen sie gut, was mir einen recht schönen Abend machte." — So schreibt Schiller unterm 8. Dezember 1787 an seinen Freund Körner über den Besuch im Lengefeldschen Hause, in das er von seinem Freunde von Wolzogen eingeführt wurde, und das in vieler Beziehung für ihn verhängnisvoll, ja, nicht nur für ihn, sondern auch für seinen Freund Wolzogen werden sollte.

Die Mutter, Frau von Lengefeld, war geistig unbedeutend, aber eine liebenswürdige Dame. Um so bedeutender waren die Töchter. Der verstorbene Vater war ein hochgestellter Beamter gewesen, hochverdient, um das Forstwesen des Fürstentums. Die ältere Tochter Karoline, geboren 1763, war in wenig glücklicher Ehe mit dem Rudolstädtischen Legationsrat, späteren Vizekanzler W. von Beulwitz, verheiratet, die jüngere Charlotte, geboren am 12. November 1766, damals also einundzwanzig Jahre alt, sollte Hofdame in Weimar werden. „Sie war", so schilderte sie die Schwester, „von sehr anmutiger Gestalt und Gesichtsbildung. Der Ausdruck reinster Herzensgüte belebte ihre Züge, und ihr Auge blitzte nur Wahrheit und Unschuld. Sinnig und empfänglich für alles Gute und Schöne im Leben und in der Kunst, hatte ihr ganzes Wesen eine schöne Harmonie. Mäßig, aber treu und anhaltend in ihren Neigungen, schien sie geschaffen, das reinste Glück zu genießen. Sie hatte Talent zum Landschaftszeichnen, einen feinen und tiefen Sinn für die Natur und Reinheit und Zartheit in der Darstellung."

Schiller fühlte sich gleich nach dem ersten Besuch bei den Lengefelds sehr zu den trefflichen Menschen hingezogen. Er beschloß sofort, den nächsten Sommer in der Nähe der rasch gewonnenen Freundinnen, im schönen Rudolstädter Tal, zuzubringen. Noch vorher, im Winter, traf er mit Charlotte in Weimar des öfteren zusammen. Sie wechselten kurze Briefe, welche die beiderseitige Neigung deutlich verrieten. Schiller freilich schwankte nicht nur zwischen den Schwestern — Karolines Ehe mit Beulwitz sollte geschieden werden. „Karoline", so meinte Schiller später einmal, als er bereits mit Charlotte verlobt war, „ist mir näher im Alter und darum auch gleicher in der Form unserer Gefühle und Gedanken. Sie hat mehr Empfindungen in mir zur Sprache gebracht, als du, meine Lotte; aber ich wünschte nicht um alles, daß dies anders wäre, daß du anders wärest, als du bist. Was Karoline vor dir voraus hat, mußt du von mir empfangen."

Schiller schwankte auch überhaupt; noch bevor er sich in die Rudolstädter Idylle begab, schreibt er an Körner: „Ich werde eine sehr nahe Anhänglichkeit an dieses Haus und eine ausschließende an irgendeine einzelne Person aus demselben sehr ernstlich zu vermeiden suchen. Es hätte mir etwas derart begegnen können, wenn ich mich mir selbst hätte ganz überlassen wollen."

Aber nur zwei Monate nach diesem Brief schreibt er an denselben Dresdner Freund: „Wir sind einander notwendig geworden, und keine Freude wird mehr allein genossen. Die Trennung von diesem Hause wird mir sehr schwer sein, und vielleicht desto schwerer, weil ich durch keine leidenschaftliche Heftigkeit, sondern durch eine ruhige Anhänglichkeit, die sich nach und nach so gemacht hat, daran gehalten werde. Mutter und Töchter sind mir gleich lieb und wert geworden, und ich bin es ihnen auch. Es war recht gut getan, daß ich mich gleich auf einen vernünftigen Fuß gesetzt habe und einem ausschließenden Verhältnisse so glücklich ausgewichen bin; es hätte mich um den besten Reiz dieser Gesellschaft gebracht. Beide Schwestern haben etwas Schwärmerei, doch ist sie bei beiden dem Verstande subordiniert und durch Geisteskultur gemildert. Die jüngere ist nicht ganz frei von einer gewissen Coquetterie d'sprit, die aber durch Bescheidenheit und immer gleiche Lebhaftigkeit mehr Vergnügen gibt als drückt." — —

Es waren herrliche Sommerwochen, ein frohes Genießen geistig begabter Menschen. Charlotte, die ungemein sprachkundig war, übersetzte den Ossian ins Deutsche, eine Szene aus Schillers „Don Carlos" ins Englische; sie lernte Schillers Gedicht: „Die Götter Griechenlands", das der Dichter kurz vorher, noch in Weimar, für Wielands „Merkur" geschrieben hatte, auswendig, und auf Schillers geistige Richtung selbst blieb der Einfluß der Schwestern von Lengefeld nicht ohne Wirkung. Auf ihren Wunsch übersetzte er die „Iphigenie in Aulis" des Euripides und näherte sich auch in anderer Weise noch den Alten.

Indessen eigentlich produktiv war diese Zeit für Schiller nicht sehr ergiebig. Außer dem Gedicht „Einer jungen Freundin ins Stammbuch", in welchem er zugleich mit den Tugenden auch die Eroberungen der Freundin in einem wenig erquicklichen Albumstil hervorhebt, findet sich keins, das jene Zeit dichterisch verherrlicht.

Aber erst im folgenden Jahre, nachdem er im Mai 1789 in Jena seine erste Vorlesung gehalten, warb Schiller um Charlotte. Nur schriftlich wagte er diese Werbung — die Schwestern hielten sich damals im Bade Lachstädt auf — mit den Worten: „Sagen Sie mir, daß Sie mein sein wollen, und daß meine Glückseiligkeit Ihnen kein Opfer kostet. O, versichern Sie mir dieses und nur mit einem einzigen Worte. Nahe waren sich unsere Herzen schon längst; lassen Sie jetzt auch das einzige Fremde hinwegfallen und nichts mehr die freie Mitteilung unserer Seelen stören." Und Lotte antwortete ihm: „Schon zweimal habe ich angefangen, Ihnen zu schreiben, aber ich fand immer, daß ich zuviel fühlte, um es ausdrücken zu können. Der Gedanke, zu Ihrem Glücke beitragen zu können, steht hell und glänzend vor meiner Seele." So war denn der Bund der Herzen geschlossen, und nachdem Schiller vom Großherzog von Weimar auf sein persönliches Ansuchen hin ein Gehalt von 200 Talern und vom Fürsten von Meiningen den Hofratstitel erhalten hatte, holte er seine Braut von Rudolstadt ab und vermählte sich mit ihr unterwegs in der einfachen Kirche des bei Jena gelegenen Dorfes Wenigenjena am 22. Februar 1790 in aller Stille.

Die Ehe Schillers mit Charlotte von Lengefeld war ungemein glücklich. Charlotte gebar dem Dichter vier Kinder: 1. Karl Friedrich Ludwig (geb. 14. September 1793 zu Ludwigsburg, gest. am 21. Juni 1857 als Württembergischer Oberförster a. D.), 2. Ernst Friedrich Wilhelm, geb. 11. Juli 1796, gest. am 19. Mai 1841 in Vilich bei Bonn als preußischer Appellationsgerichtsrat; 3. Karoline Friederike Luise, geb. 13. Oktober 1799 in Jena, gest. am 19. Dezember 1850 in Würzburg als Witwe des schwarzburgischen Bergrats Junot, sowie endlich die jüngste Tochter, die am 25. Juli 1804 geborene Emilie, Friederike Henriette, welche als Freifrau von Gleichen-Rußwurm am 25. November 1872 starb.

Charlotte selbst überlebte den Dichter um volle 21 Jahre. Nach einem durch Augenkrankheit getrübten Alter starb die Witwe Schillers am 9. Juli 1826 in Bonn.

Sie hat ebenso, wie ihre Schwester, deren Roman „Agnes von Lilien" sogar Aufsehen erregte, viel geschrieben, Gedichte, deren einige sogar in Schillers „Horen" erschienen, wie das 1799 veröffentlichte, sehr lange Gedicht „Die Kapelle im Walde", ferner Tagebuchaufzeichnungen, Briefe, von denen Dürtzer ihre „Briefe an einen vertrauten Freund" (v. Knebel) herausgab, und mancherlei Gelegenheitsscherze.

Auch Goethe schätzte die geistvolle Frau sowohl ihrer Begabung halber wie ihres Charakters. Als Charlotte im Jahre 1799 nach ihrer dritten Entbindung schwer erkrankte, war Goethe voller Teilnahme, und Schiller mußte ihm dauernd über den Zustand der Kranken berichten.

Teilnehmende Briefe richtete Goethe an Charlotte selbst während der verschiedenen Erkrankungen Schillers. Auch nach dem Tode des letzteren bewahrte er der Witwe seines Freundes die aufrichtigste Freundschaft und blieb dauernd mit ihr in Berührung.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 157 — Zweites Blatt. — Freitag, den 9. Juli 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 9. Juli 1926

Beamtentag des Westens in Düsseldorf

Das Provinzkartell des Deutschen Beamtenbundes im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hält am 10. und 11. Juli unter Beteiligung der Gesamtvorstände der Prov. Kart. Westfalen und Rheinland im Rahmen der Gesolei in Düsseldorf einen a. o. Vertretertag ab. Die Erörterung wichtiger Berufsfragen führt die Vertreter von rund 250 000 Reichs-, Staats-, Kommunalbeamten und Lehrern des Westens in Düsseldorf zusammen. Die Hauptansprache der Sonntagstagung über „Die Bedeutung des Deutschen Berufsbeamtentums für Volk und Staat", über welches Thema sich der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes, Herr Flügel-Berlin, verbreiten wird, dürfte auch für die Oeffentlichkeit von besonderem Interesse sein.

Verbandsfest evangelischer Gesellenvereine

Unter überaus starker Beteiligung fand am Sonntag in Gelsenkirchen-Schalke das Verbandsfest der evangelischen Gesellenvereine Rheinlands und Westfalens statt. Voraufgegangen war am Samstag abend ein Festkommers, an dem 30 Jubilare geehrt werden konnten für 30- bzw. 25-jährige treue Mitgliedschaft im Schalker Gesellenverein. Am Sonntag früh war ein überfüllter Gottesdienst, in dem Pfarrer Lic. Graf von Korff die Festpredigt hielt. Nachmittags 3,30 Uhr fand ein großer Festzug statt, an dem sich 26 Vereine mit wohl 2000 Mitgliedern beteiligten. In der eigentlichen Festfeier in den Sälen und Gärten des evangelischen Vereinshauses hielt der Verbandsvorsitzende Pfarrer Goldberg (Dortmund) die Festrede. Er schilderte die Entstehung der evangelischen Gesellenvereine, die, nur getragen durch mühselige Nachfeierabendarbeit der Handwerker entstanden seien und bis zum Weltkriege gut aufblühten. Der unglückliche Zusammenbruch und die blutigen Verluste im Kriege haben auch den evangelischen Gesellenvereinen tiefe Lücken geschlagen. Doch heute könne festgestellt werden, daß alle Lücken ausgefüllt und eine gute Entwicklung des Verbandes zu verzeichnen sei. Der Ehrenvorsitzende des festgebenden Vereins hielt noch eine sinnige Ansprache. Stadtbaurat Arendt begrüßte den Verband im Namen der Stadtverwaltung und des Bürgermeisters. Wir hatten Gelegenheit festzustellen, daß auch die Sache der evangelischen Gesellenvereine marschiert. Die evangelische Kirche wird in noch stärkerem Maße als bisher sie unterstützen und ihre Entwicklung zu fördern suchen.

✉ **Die Mitglieder des Sängergaues Castrop,** welche an dem westfälischen Sängerbundesfeste in Münster teilzunehmen gedenken, werden hiermit ersucht, am Sonntag, dem 11. Juli, den Sonderzug zu benutzen, der des Morgens um 7.25 Uhr ab Wanne fährt und um 8.55 Uhr in Münster anlangt. Die Vereine von Castrop-Rauxel und Umgebung fahren, um den Anschluß in Wanne zu bekommen, um 6.27 Uhr ab Bahnhof Rauxel. Die Rückfahrt von Münster erfolgt um 11 Uhr abends. Der Zug läuft um 12.20 Uhr in Wanne ein, von wo aus dann die Weiterfahrt nach Rauxel um 1.54 Uhr erfolgen kann.

Erfolg der westfälischen Anleihen. Der Absatz der 7prozentigen Goldpfandbriefe des Westfälischen Pfandbriefamts für Hausgrundstücke (Kurs vorläufig 94,50) ist ein sehr flotter. Es sind bereits über sechs Millionen Mark, also mehr als die Hälfte der Anleihen gezeichnet. Auch der Absatz der erst vor kurzem aufgelegten 7prozentigen Feingoldanleihe der Landesbank der Provinz Westfalen (Kurs vorläufig 93,75) vollzieht sich flott. Es sind bereits über zwei Millionen Mark abgesetzt. Der tägliche Eingang von Zeichnungen auf beide Anleihen hält an.

— **Der 9. Juli als Gedenktag.** Am 9. Juli 1386: Vor 540 Jahren wurde die berühmte Schlacht von Sempach geschlagen, in der die schweizerischen Eidgenossen, angeblich durch die Selbstaufopferung Arnold Winkelrieds, einen vollständigen Sieg über den vorderösterreichischen Adel unter Herzog Leopold III. errangen. Dabei fand dieser mit 14 000 Edlen den Tod. Sempach ist ein unbedeutendes Landstädtchen im Kanton Luzern. Eine Kapelle und ein Denkstein nordöstlich der Stadt bezeichnen das Schlachtfeld. 1886 wurde auf dem Kirchplatz eine Säule mit einem Löwen zur Erinnerung an diese siegreiche Schlacht aufgestellt. 1440: Der flandrische Maler Jan van Eyk gest. in Brügge. 1677: Der Dichter Angelus Silesius (Johann Scheffler) gest. in Breslau. 1683: Die Türken erscheinen vor Wien. 1807: Friede zu Tilsit. Preußen verliert die Hälfte seines Gebietes. 1810: Vereinigung Hollands mit Frankreich. 1819: der Erfinder der Nähmaschine Elias Howe geb. in Spencer in Massachussets. 1826: Schillers Gattin Charlotte gest. in Rudolstadt. 1831: Der Mediziner und Anatom Wilhelm His geb. in Basel. 1834: Der Maler Albert Hendschel geb. in Frankfurt a. M. 1870: Der Dichter Charles Dickens gestorben. 1915: Kapitulation der deutschen Schutztruppe in Süd-West-Afrika. 1919: Zustimmung der Nationalversammlung in Weimar zum Versailler Friedensdiktat mit 209 gegen 116 Stimmen.

:: **Die Verleihung der Rettungsmedaille.** In einem Runderlaß des Preußisch. Innenministers wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, künftig so schnell wie möglich die Belohnung einer Rettungstat durch das Staatsministerium herbeizuführen; die beteiligten Stellen sollen daher die erforderlichen Ermittelungen beschleunigt vornehmen und das Ergebnis der übergeordneten Stelle unverzüglich weiterreichen. Sammelberichte sind nicht zu erstatten, sondern über jede einzelne Rettungstat ist ein besonderer Antrag einzureichen.

Die Landwirtschaft protestiert

Die Landwirtschaft ist mit den Steuerbeschlüssen der letzten Stadtverordneten-Sitzung nicht zufrieden und veröffentlicht folgenden Protest:

„Im Anschluß an die letzte Stadtverordnetensitzung, bei der die Zuschläge zur Preuß. Grundvermögenssteuer auf 250 bezw. 200 Prozent festgesetzt wurden, sieht sich die Landwirtschaft gezwungen, der Allgemeinheit von der Notlage der Landwirtschaft, den enormen Steuern und sozialen Lasten, öffentliche Aufklärung zu geben.

Um die, auf dem Grundbesitz ruhenden hohen Steuer-Lasten und Abgaben decken zu können, müssen Kredite aufgenommen und Schulden gemacht werden. Sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe leben seit längerer Zeit von der Substanz. Von einer Rente kann keine Rede mehr sein. Schließlich ist von einem gesunden Bauernstand der Wohlstand des Ganzen abhängig. Der Ausfall an Steuern würde sich bei geringeren Zuschlägen durch Abstrich bei einzelnen Positionen und sparsamster Wirtschaftsweise des Stadtetats, die in jetziger Zeit unbedingt geboten ist, ausgleichen lassen.

„Lastendeckung", — im Verhältnis zur „Lastenverursachung" bestimmt die Gesetzesvorschrift!

Die Landwirtschaft verursacht nicht mehr Lasten als in der Vorkriegszeit. Sie hat keine Arbeitslosen und beschäftigt ihre Leute in derselben Zahl wie früher. Sie dürfte daher mit nur geringen Beiträgen zu den Kommunallasten herangezogen werden.

Die Lastenverursacher, sind bei der Industrie und dem Gewerbe mit ihren Transporten und Lastwagen, mit Beamten, Angestellten und Arbeitern zu suchen. Hier ist eine entsprechende Steuerbelastung geboten. Der Grund- und Hausbesitz, soll über 150 Prozent hinaus nur dann belastet werden, wenn alle anderen Steuern versagen, so bestimmt ein Ministerialerlaß. Der Zuschlag zur Grundvermögenssteuer soll innerhalb eines Viertels des Zuschlages zur Gewerbeertragssteuer sich halten. Dort sind 600 Prozent zur Gewerbeertragssteuer, 2500 Prozent zur Lohnsummensteuer vorgesehen. Also auch dieserhalb darf nicht über ein Viertel von 600 gleich 150 Prozent Zuschlag zur Grundvermögenssteuer hinausgegangen werden.

Daß die Landwirtschaft aus ihren Erträgnissen die erhöhten Steuern nicht mehr aufbringen kann, ist der städtischen Vertretung in der Sitzung der Finanzkommission von dem Vertreter der Landwirtschaftskammer und dem Vereinsvorsitzenden erklärt worden. Es ist natürlich ein Unding, zu verlangen, daß Steuern aus Krediten oder Anleihen gezahlt werden. Welcher Berufsgruppe würde man wohl zumuten, ihr gesamtes Einkommen wegzusteuern? Der Landwirtschaft mutet man dies als selbstverständlich zu!

Damit sich die Allgemeinheit ein Bild von der Belastung eines landwirtschaftlichen Betriebes machen kann, lassen wir ein Beispiel folgen. Es kann sich daraus ein jeder ein Bild im Vergleich der Vermögens- und Einkommensteuer zu den anderen Steuern und sozialen Lasten machen.

Größe des Betriebes: 46,20 Hektar = 184¾ Morgen.

Rentenbankzinsen	642,50 ℳ
Vermögenssteuer von 232 958 ℳ zu 6 v. T.	1397,30 ℳ
Einkommensteuer	793,75 ℳ
Umsatzsteuer	300,00 ℳ
Landwirtschaftskammerbeitrag	162,00 ℳ
Preuß. Grundvermögenssteuer inkl. Botenlohn	800,00 ℳ
Kreis- und Gemeindelasten, 150 Prozent Zuschlag zur Grundvermögenssteuer	1200,00 ℳ
Berufsgenossenschaft 1925	111,80 ℳ
Haftpflichtversicherung 1925	22,10 ℳ
Alters- und Invalidenversicherung, 8 Personen je 50 ₰ pro Woche	208,00 ℳ
Krankenkassenbeiträge für 8 Personen je 54 Pfg. pro Woche	224,64 ℳ
Feuerversicherung	279,00 ℳ
Beitrag zur Brandkasse	125,40 ℳ
Landbundbeitrag	81,00 ℳ
Beitrag zur Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft	20,00 ℳ
Beitrag zum Stammviehzuchtverein	250,00 ℳ
Tuberkulosentilgung, Tierseucheninstitut	50,00 ℳ
Tierärztliche Rechnungen	400,00 ℳ
Landwirtschaftlicher Hauptverein	40,00 ℳ
Gebäudeunterhaltungskosten	700,00 ℳ
Telephon etwa 180 ℳ, davon wirtschaftlich	100,00 ℳ
Viehversicherungsprämie resp. Gefahrenrisiko	1000,00 ℳ
zusammen:	8907,49 ℳ

ohne Betriebskosten.

Bei solcher Vorbelastung, die den Reinertrag pro Hektar vollständig wegsteuert, muß die Wirtschaft zum Ruin gebracht werden, weil außerdem die Betriebskosten mindestens um die Hälfte gestiegen und die Getreidepreise kaum den Vorkriegsstand behaupten.

Daraus ist zu ersehen, daß der Grundbesitzer, — man beachte auch die soziale Belastung, wozu selbstverständlich auch der Hausbesitzer gehört, — nicht einfach, nicht doppelt, nicht dreifach, sondern in Wirklichkeit gegenüber den freien Berufsständen vier- bis fünffach besteuert wird.

Reich, Länder und Kommunalverbände, sollten daher endlich zu der Einsicht kommen daß sie die Landwirtschaft anderen Berufsgruppen gleichstellen, und die Volkswirtschaft durch unüberlegte Steuermaßnahmen nicht vollständig ruinieren.

Die Landwirtschaft muß nach wie vor das Volk ernähren, und ist immer noch die Grundlage für ein gesundes Staatswesen! Jedes Volk muß notgedrungen zu Grunde gehen, das seine Landwirtschaft ruiniert."

Der landwirtschaftliche Ortsverein Castrop-Rauxel.
J. V.: Niederschulte.

:: **Familienpässe** können, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, von den erwachsenen Personen, deren Lichtbild und Unterschrift im Paß enthalten sind, auch zu Einzelpreisen benutzt werden. Dies gilt für deutsche, wie für ausländische Familienpässe. — Der Stichtag, vor dem russische Flüchtlinge in das Reichsgebiet gekommen sein müssen, um einen Nansen-Ausweis erhalten zu können, ist vom 1. 6. 1922 auf den 1. 1. 1923 verschoben worden.

:: **Kommunalanleihen und Bautätigkeit der Gemeinden.** Da die Bestimmung in I, 2 der Grundsätze für Kommunalanleihen von den Beschlußbehörden verschiedentlich zu eng ausgelegt worden ist, geben der Preußische Minister des Innern und der Finanzminister in einem Runderlaß eine Erläuterung hierzu, der der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes entnimmt: Wenn eine Gemeinde die Errichtung von Wohnungsbauten in eigene Regie übernimmt, so wird der Wohnungsbau insoweit zu einer Selbstverwaltungsangelegenheit der Gemeinde, und die erforderlichen Ausgaben sind Gemeindeausgaben. Eine für diese Zwecke aufgenommene Anleihe wird daher für eigene Zwecke der Gemeinden im Sinne von I 2 der Richtlinien aufgenommen. Ob die Aufgabe unaufschiebbar dringlich ist, kann nur nach Lage des Einzelfalles entschieden werden. Bei dem außerordentlichen Wohnungsmangel und den verhältnismäßig geringen zur Verfügung stehenden Mitteln wird aber im allgemeinen jede Förderung der Wohnbautätigkeit durch Gemeinden, die sich in angemessenen Grenzen hält, als dringlich anzuerkennen sein.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

Kurszettel für Haushaltungen

Der verregnete Wochenmarkt.

Der gestrige Wochenmarkt war in den ersten Morgenstunden äußerst rege beschickt, sowohl von seiten des Kleinhandels als auch aus Kreisen des kaufenden Publikums. Der Wettermachern schien diese lebhafte Stimmung nicht so ganz in den „Kram zu passen", denn gegen 11 Uhr öffneten sie der Wolken „regengeschwängerte" Schleusen. Mit unerschütterlicher Beharrlichkeit prasselte es hernieder auf den Marktplatz, auf die Verkaufsstände und auf die überraschten Menschen. Diese verließen, wie nicht anders zu erwarten, fluchtartig das Gelände und ließen Markt — Markt sein. Der übelgelaunte Kleinhandel konnte nichts Besseres tun, als dem Beispiele der Massen folgen — mit dem mißvergnügten Unterbewußtsein, diesesmal durch „höhere Gewalt" an einem Geschäftemachen behindert worden zu sein. — Die Preise waren im allgemeinen gegenüber dem letztverflossenen Markttage dieselben geblieben.

Es notierten im Kleinhandel pro Pfund: Aepfel 60—70 ₰, Apfelsinen 4—15 Stück für 1 ℳ, Bananen 35 bis 60 Pfennig, Blumenkohl 20 bis 50 Pfennig, Kopfsalat 10—15 ₰, Schlangengurken 10—35 ₰, Kartoffeln (neue) 10—15 ₰, Möhren 15—50 ₰, Meerrettich 50 ₰, Petersilie 15 ₰, Rhabarber 15 bis 20 Pfennig, Rübstiel 10 bis 15 Pfennig, Schwarzwurzeln 50 Pfg., Tomaten 50 bis 70 Pfg., Wirsing 30 ₰, Zwiebeln 15—20 ₰, Zitronen 5—10 ₰, Porree 5—15 ₰, Radieschen 10 ₰, Kirschen 25—40 ₰, Erdbeeren 55—70 ₰, Aprikosen 60 ₰, Stachelbeeren 20—30 ₰, Schnittbohnen 40—50 ₰, Waldbeeren 60 Pfennig, Johannisbeeren 25—40 ₰, Kohlraben 10 bis 15 ₰, Hühnereier (frisch) 7—9 Stück 1 ℳ, Enteneier 6 Stück 90 ₰, Gefrierfleisch 70 ₰ bis 1 ℳ, Schmalz 1—1,30 ℳ, Schweinefleisch 1,10—1,20 ℳ, Kalbfleisch 1,10—1,40 ℳ, Rindfleisch 1—1,20 ℳ, Nierenfett 50—60 ₰, Speck 1,10—1,80 ℳ, Mettwurst 90 ₰ bis 2,40 ℳ, Leberwurst 0,60—1,20 ℳ, Fleischwurst 1.20—1,90 ℳ, Blutwurst 0,60—1,20 ℳ, Flomen 1—1,10 ℳ, Schinken 1,80—2 ℳ, Schweizer Käse 1,50 bis 1,90 ℳ, Holländer (vollfett) 1.30—1,50 ℳ, Holländer (halbfett) 0,90—1.20 ℳ, Edamer (vollfett) 1,40—1,50 ℳ, Edamer (halbfett) 0,90—1,10 ℳ, Tilsiter (vollfett) 1,30—1,50 ℳ, Algäuer 70—90 ₰, Mainzer 40—50 ₰, Limburger 50—55 ₰, Bierkäse 60 ₰, Schlesischer Stangenkäse 60 ₰, Landbutter 1,60 bis 1.90 ℳ, Molkereibutter 1,70—2 ℳ, Schellfisch 25 bis 30 ₰, Salzheringe 10—18 Stück 1 ℳ, Matjesheringe 20 ₰, Süßwasserfisch 25—40 ₰, Salzgurken 25—30 ₰.

Das silberne Dienstjubiläum konnten am letztverflossenen Sonntage die Fördermaschinisten Heinr. Sürmann und Hugo Kampert, sowie die beiden Herren Friedrich Mettegang und Heinrich Heinemann von den Klöcknerwerken im Saale des Wirtes Wilhelm Baak im Beisein ihrer Familienangehörigen und einer zahlreichen Schar von Kollegen festlich begehen. Der 2. Vorsitzende des Verbandes der Fördermaschinisten Büscher überreichte den Jubilaren eine Ehrenurkunde; dabei gedachte er in von tiefem Verständnis getragenen Worten der verantwortungsschweren Berufsarbeit, die von den Jubilaren 25 Jahre hindurch in getreuer Pflichterfüllung ausgeübt worden sei. Nachdem er dann namens der Versammelten herzliche Glückwünsche auch für die weitere Zukunft ausgesprochen hatte, gab man sich alten Erinnerungen im zwanglosen Beisammensein hin.

:: **Silbernes Dienstjubiläum.** Am 1. Juli d. Js. konnte der Oberweichenwärter Heinrich Krüger, Castrop-Rauxel 1, Kaiser Friedrich-Straße, auf eine 25jährige Beschäftigung bei der Reichseisenbahn zurückblicken. Als gewissenhafter und pflichttreuer Beamter, versieht derselbe z. Zt. den schweren und verantwortungsvollen Dienst an dem verkehrsreichen Ueberweg der Münsterstraße in Castrop. Besonders hervorzuheben ist, daß Kr. während seiner langen Dienstzeit nicht eine Stunde krank gefeiert hat und somit als eiserne Westfalennatur bezeichnet werden kann. Die vielen Ehrungen und Gratulationen zu seinem Jubelfeste beweisen die Beliebtheit des allseitig hochgeschätzten Beamten bei seinen Kollegen und Bekannten.

Bestraft wurden mehrere Leute, die am hiesigen Amtsgericht als Zeugen vernommen worden waren und bei Entgegennahme ihrer Spesen zum Schaden der Gerichtskasse falsche Angaben gemacht hatten. — An dieser Stelle sei ausdrücklichst davor gewarnt, sich etwa von der Gerichtskasse Gelder auszahlen zu lassen, die man nicht wirklich verausgabt. Die zuständigen Stellen ziehen in jedem einzelnen Falle Erkundigungen ein, um sich über die Berechtigung der gemachten Forderungen Sicherheit zu verschaffen. Im Interesse des einzelnen liegt es also, auch in dieser Hinsicht korrekt und ehrlich zu bleiben.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Freitag, den 9. Juli von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Herrn Vicar Tilli, wurde, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, vom Provinzialausschuß in seiner letzten, am Mittwoch, den 7. Juli abgehaltenen Sitzung, die z. Zt. kommissarisch von ihm verwaltete Stelle als Anstaltsgeistlicher in der Provinzialheil- und Pflegeanstalt Eickelborn ab 1. August 1926 endgültig übertragen.

:: **Die Freiwillige Feuerwehr der Vereinigten Stahlwerke, Abteilung „Erin",** hielt am Mittwoch nachmittag auf dem Uebungsplatze an der Karlstraße ihre monatliche Uebung ab. Während der Uebung erschien Branddirektor Korsch von den Vereinigten Stahlwerken und ließ sich die Feuerwehr durch den Brandmeister Neuhaus vorführen. Zuerst wurden Schulübungen der Steigerabteilung gezeigt, es folgten solche der Spritzen- und Hydranten-Abteilungen. Alle Uebungen wurden korrekt und in jeder Einzelheit äußerst präzise und exakt zur Durchführung gebracht. Den Abschluß der Vorführung bildete ein von der gesamten Wehr ausgeführter Sturmangriff am Feuerwehrturm, der ein[illegible] in allen Teilen überaus befriedigenden Verlauf nahm. Branddirektor Korsch sprach sich in der anschließenden Kritik sehr anerkennend über das Gesehene aus.

— **MGV. „Liederhalle".** Am Mittwoch abend 8 Uhr kamen im Saale der Wirtschaft Willi Baack die Mitglieder der verschiedenen Ausschüsse zusammen, welche die Vorbereitungsarbeiten für das Jubelfest der „Liederhalle" geleistet haben. Der über den Verlauf des Festes erstattete Bericht ergab, daß die „Liederhalle" mit dem Erfolg der Jubelfeier in jeder Weise zufrieden sein kann. Die Erinnerung an die zum Volksfest in des Wortes wahrhafter und tiefster Bedeutung gewordene Jubelfeier wird noch lange leben. Dazu wird auch ein hübsches Album beitragen, das der Photograph Hiltner für den Verein anfertigte und in dem er in einer Reihe von vorzüglich gelungenen Aufnahmen die bedeutsamsten Momente des Festes im Bilde festhielt. Den Ausschußmitgliedern wurde vom Vorstande namens des gesamten Vereins der herzlichste Dank für die geleistete Arbeit ausgesprochen.

— **Stahlhelm, Ortsgruppe Castrop.** Am vergangenen Mittwoch, abend 8 Uhr, hielt die hiesige Ortsgruppe des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, ihren Pflichtabend ab. Der für diesen Abend angekündigte Vortrag des Kameraden Oberpostsekretär Henschel hatte fast sämtliche Mitglieder herangezogen, sodaß der kleine Saal der Wirtschaft Lueg gut gefüllt war. Nach Erledigung der Tagesordnung erteilte der Führer Kam. Lohmann dem Kam. Henschel das Wort zu seinem Vortrage. Kam. Henschel, als ehem. Oberstückmeistersmaat unserer früheren Marine, berichtete zunächst über seine erste Ausfahrt mit dem Schulschiff „Charlotte" zum Mittelmeer. An der Hand von Kartenmaterial kennzeichnete er den Weg, den das Schiff seinerzeit genommen hat. Er erzählte von dem Leben an Bord, von der Ausbildung zum Seemann, von Dienst und von Freistunden, von Stürmen auf dem Meere, von Häfen und Städten, von Inseln und Ländern, von fremden Völker, Sitten und Gebräuchen. Henschel, ein echter Seemann vom Scheitel bis zur Sohle, versteht es, seine Schilderungen überaus anschaulich und interessant zu gestalten. Niemals wird er langweilig und langatmig. Die Zuhörer wurden von ihm bis zum Schluß gefesselt, sie hätten ihm gern noch länger zugehört. Im zweiten Teil des Vortrages beschrieb Henschel seine Ostasienfahrt mit dem Transportdampfer „Rhein"; besonders anschauliche Schilderungen bot er von Port-Said, Colombo, Singapore, Shanghai, Hongkong, Tsingtau usw. Von der ehemaligen deutschen Kolonie Kiautschau aus unternahm H. dann eine dritte große Seereise mit dem Panzerkreuzer „Fürst Bismarck", die u. a. nach Batavia, Batong, Manila, den Fidji- und Samoa-Inseln führte. Auch von einer Fahrt auf dem Kreuzer „Leipzig" erzählte der Redner noch interessante Einzelheiten, bis er gegen 11,30 Uhr, belohnt vom lauten Beifall der Zuhörer, seinen Vortrag beendete. Kam. Lohmann kleidete den Dank der Anwesenden in herzliche Worte. Er gab dabei wieder mit einem derartigen Vortrage aufwarten möge. Hoffentlich würde dieses Beispiel die übrigen Kameraden anregen, auch ihrerseits von ihren Kriegs- und Militärerlebnissen zu erzählen und damit zur Unterhaltung und zur Werbung für die Bundesidee beizutragen. Mit dem Absingen des Bundesliedes fand der äußerst interessant und anregend verlaufene Abend sein Ende.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, Ortsgruppe Castrop-Rauxel I. Sonntag, den 11. Juli 1926, vormittags 10 Uhr, findet im Vereinslokal Carl Hellwig in Castrop-Rauxel I eine Versammlung der ehem. Kriegsgefangenen statt. Es ist Pflicht eines jeden Einzelnen, an dieser Versammlung teilzunehmen. Für die ehem. englischen und amerikanischen Kriegsgefangenen sind die Gelder schon bewilligt; die Eintragung in die Listen, welche in der Versammlung aufliegen, muß dort erledigt werden.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

:: **Als ein netter Freund** entpuppte sich ein junger Schmied von der Bahnhofstraße in Bövinghausen, der einem anderen, ihm bekannten jungen Manne versprochen hatte, dessen Fahrrad für einen Preis von 30 ℳ zu verkaufen. Leider sah letzterer weder von seinem Rade noch von dem baren Gelde irgend etwas wieder. Da der Schmied trotz wiederholter Mahnung und Gestellung einer Frist, in der er seinen Verpflichtungen nachkommen könne, nichts von sich hören ließ, schöpfte der Betrogene Verdacht und erstattete gegen den „Nepper" Anzeige. Es wird vermutet, daß letzterer das Rad „versilbert" und das Geld eingesteckt hat. — Das Rad wird wie folgt beschrieben: Marke „Patania", schwarzlakierter Rahmenbau, gelbe Felgen, hochgebogene Lenkstange, Freilauf, Rücktritt und Gepäckhalter. — Wer irgendwelche zweckdienliche Angaben über den Verbleib des Fahrrades machen kann, wird ersucht, diese der Polizeiverwaltung mitzuteilen!

— **Ein dreister Schwindler** scheint ein Bergmann aus der Henrichenburger Straße in Habinghorst zu sein, der in den vergangenen Tagen in Ickern in einem Geschäft einen Zwanzigmarkschein in Zahlung gab, der sich später als alt und ungültig erwies. Da es sich um einen Mann handelt, der schon wiederholt derartige Mätzchen unternommen hat, so ist anzunehmen, daß hier eine bewußte Täuschung seitens des Betrügers vorliegt. Vor dem Schwindler sei hiermit nachdrücklichst gewarnt.

— **Ernstere Verletzungen** erlitt am Montag im Destillationsbau der Gesellschaft für Teerverwertung ein Arbeiter aus Recklinghausen. Mit dem Ausrichten eines Kessels beschäftigt, geriet er zwischen diesen und eine dahinterliegende Mauer, wodurch er sich einen Schlüsselbeinbruch und die Quetschung einer Rippe zuzog.

Eine „Köpenickiade" kleinen Stiles inszenierte in den vergangenen Tagen ein Junge von 13 Jahren. Als nämlich ein anderer Knabe mit seinem Fahrrade die Ringstraße hinunterfuhr, brach er in der Nähe der Mittelviehausschen Weide aus seinem Dickicht hervor, stürzte sich auf den Nichtsahnenden und bearbeitete ihn mit Stock und Fäusten, sodaß er seine „Rennmaschine" im Stich lassen und das Weite suchen mußte. Diesen Augenblick benutzte der Bengel, um sich des begehrenswerten Objektes anzunehmen und damit zu verschwinden. Das Rad wurde später in einem Graben wiedergefunden. Eine ordentliche Tracht Prügel wäre für den jugendlichen Straßenräuber am Platze!

— **Einen Unfall** erlitt auf der Kokerei der Zeche „Victor" I-II ein Arbeiter aus der Borghagener Straße dadurch, daß er sich bei Ausübung seines Berufes eine Verstauchung des linken Handgelenkes zuzog.

:: **Der Turnverein „Germania"** besuchte nach halbjähriger Tätigkeit den Turnerwettstreit in Suderwich und schnitt dort gut ab. Es wurden folgende Preise errungen: Schwergewicht: Ringen den 1. Preis Walter F. Schwergewicht: Stemmen den 2. Preis Walter F. Mittelgewicht: Stemmen den 2. Preis Franz R. Leichtgewicht: Ringen den 2. Preis Willi E. Dreikampf: den 2. Preis Walter F. Springen: den 2. Preis Leo E. Ferner trug man den 3. Hauptehrenpreis im Festzug und den 2. Hauptehrenpreis im Pyramiden-Aufmarsch davon.

:: **Das Werbeschwimmen des Schwimmklubs „Hellas", Rauxel-Habinghorst, e. V.,** verspricht einen hervorragenden Verlauf zu nehmen. Ihre Mitwirkung haben folgende fremden Vereine zugesagt: Damen-Schwimmverein 06 Gelsenkirchen, Schwimmverein „Westfalen" Dortmund (führ Aegir und Dortmund 96), Schwimmverein „Neptun" Herne, Schwimmverein Waltrop und Schwimmverein Sodingen. Zur Vorführung gelangen u. a. Staffel- und Einzelwettschwimmen, 1000-Meter-Schwimmen, Brückenspringen und Kunstspringen, Rettungsvorführungen, Wasserballspiele und humoristische Einlagen. Das Werbeschwimmen beginnt Sonntag, nachmittags 3 Uhr. Es findet bei jeder Witterung statt und wird im Kanal in der Nähe der Wartburg abgehalten. Während der Veranstaltungen konzertiert die Kapelle der Freiwilligen Bürger-Feuerwehr Rauxel-Habinghorst.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 4

Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.

Vorsicht bei Annahme von Geldscheinen. Bei einem hiesigen Händler wurde eine alte Reichsbanknote von 20 ℳ beim Einkauf von Waren in Zahlung gegeben. Erst später wurde der Betrug gemerkt und der Polizei gemeldet. Diese ist dem Täter bereits auf der Spur.

Abgefaßte Radaubrüder. Singend und lärmend zogen in einer der letzten Nächte junge Burschen auf der Leveringhauserstraße umher und störten durch ihr Treiben die Anwohner dieser Straße in ihrer nächtlichen Ruhe. Nach einiger Zeit traf eine Polizeipatrouille ein, welche die Radaubrüder abfaßte und ihre Namen notierte, so nunmehr das dicke Ende nachkommen dürfte.

Aufhebung einer Viehseuchensperre. Die infolge Maul- und Klauenseuche-Erkrankung von Schweinen aus dem Viehbestande des Bäckermeisters Marburger über den Stadtbezirk IV verhängte Sperre, ist durch den Landrat aufgehoben worden.

Genickstarre. Ein zweijähriges Kind aus der Nupprechtstraße, welches seit einiger Zeit erkrankt war, starb Ende voriger Woche an Genickstarre.

Aus der evgl. Gemeinde. Am heutigen abend 6,30 Uhr versammeln sich die Mitglieder der evgl. Kirchengemeinde Ickern, die an der Zeltmission auf dem Castroper Viehmarktplatz teilnehmen wollen, am Lutherhause. Der Hinweg wird zu Fuß gemeinsam zurückgelegt. Die Rückfahrt erfolgt mit der Straßenbahn (25 Pfg.)

* **Eine Quetschung des rechten Unterschenkels** erlitt in den vergangenen Tagen im Kokereibetriebe der Zeche „Victor III-IV" ein Platzarbeiter aus der Kaiserstraße. Beim Transport von Muldenwagen kam er mit dem rechten Bein zwischen zwei Muldenkipper, wodurch die Verletzung zustande kam.

Gestohlen wurden einem Kaufmann in der Emscherstraße in der Nacht von Samstag auf Sonntag aus seinem Schaukasten im Eingang seines Geschäftes mehrere Bademäntel und -Mützen. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Aus Westdeutschland

Einrichtung von Autozubringerlinien zwischen den Städten Bochum, Hamm und dem Flughafen Dortmund

Dortmund. Vom 5. Juli ab sind zwischen dem Flughafen Dortmund und den Städten Hamm und Bochum Auto-Zubringerlinien eingerichtet worden, die im Bedarfsfalle Fluggäste aus den genannten beiden Städten kostenlos zum Dortmunder Flughafen befördern. Voraussichtlich werden bereits in nächster Zeit die Städte Gelsenkirchen, Recklinghausen, Hagen und Iserlohn in diesen Zubringerdienst einbezogen.

Ein Justizwachtmeister als Verbreiter von Falschgeld

Dortmund. Ein bei der Staatsanwaltschaft beim hiesigen Landgericht tätiger Justizwachtmeister wurde festgenommen, weil er vor einigen Tagen beim Ausgeben von Falschgeld in einer Wirtschaft erwischt wurde. Er wollte seine Zeche mit falschen Zweimarkstücken bezahlen. In seiner Wohnung förderte eine Haussuchung eine Anzahl falscher Dreimarkstücke zu Tage. Der Verhaftete gibt an, diese Dreimarkstücke kürzlich in einer Wirtschaft auf einen größeren Geldschein mit herausbekommen zu haben. Das falsche Zweimarkstück soll seine Frau auf dem Markt bekommen haben. Nun sind vor kurzem an das Landgericht die bei der in der in der Dürener Straße verhafteten Falschmünzerbande beschlagnahmten Falschgeldstücke als Asservat abgeliefert worden. Eine Prüfung ergab, daß von diesen Falschstücken etwa 20 verschwunden waren. Daß das Verschwinden der falschen Geldstücke und das Auffinden solcher bei dem Justizwachtmeister im Zusammenhang steht, darf wohl angenommen werden.

In letzter Minute vom sicheren Tode gerettet

Horst. Wie leichtsinnig Menschen mit ihrem Leben umgehen, zeigte ein Vorfall, der sich Dienstag hier zutrug. Ein stark angetrunkener junger Bursche ging seelenruhig über einen Bahnübergang, trotzdem die Schranken geschlossen waren. Gerade in dem Moment, als ein Zug heranbrauste, konnte der leichtsinnige Mensch von einem beherzten Manne, der hinzusprang, noch fortgerissen und vor dem sicheren Tode bewahrt werden.

Ein Kind totgefahren.

Recklinghausen-Ost. Mittwoch mittag gegen 12.15 Uhr wurde das vierjährige Töchterchen des Verwaltungssekretärs Schlürmann in Recklinghausen-Ost von einem Wagen der Straßenbahn, Linie 3, der aus der Altstadt kommend die Kronprinzenstraße entlangfährt, erfaßt und getötet. Das Kind wurde von dem Wagen zirka 25 Meter weit geschleift. Der Führer des Wagens hatte alles versucht, um den Wagen zum Stehen zu bringen, was aber erst nach 25 Meter gelang. Das arme Kind hatte auf dem Bürgersteig gespielt und muß wohl direkt in den Wagen gelaufen sein.

Zwei Brüder ertrunken

Bocholt. Im benachbarten Lowick fischten die 14 bzw. 13jährigen Söhne Johann und Theodor des Färbers Ostendorf in der Aa. Dem Theodor fiel dabei ein Taschentuch ins Wasser; schnell lief er über eine Bohle, die über den Fluß führte, und griff nach dem Taschentuch. Er griff fehl, rutschte aus und fiel in das 5—6 Meter tiefe Wasser. Sein Bruder sprang ihm nach, um ihn zu retten. Beide Brüder sanken jedoch unter. Auf das Geschrei eines anderen Knaben eilten zwar Leute schnell herbei, doch gelang es ihnen nicht, die untergegangenen Knaben zu finden und zu bergen. Erst nach Stunden wurden die beiden Leichen gefunden.

Tödliche Unglücksfälle

Münster. Ein 12jähriger Knabe geriet infolge des Gedränges auf dem hiesigen Sund (Kirmes) zu nahe an die Schiffsschaukel. Er wurde von einem Schiff mit voller Wucht an den Kopf getroffen und mußte zum Clemens-Hospital geschafft werden, wo er kurz nach seiner Einlieferung starb. — Der Fuhrmann einer hiesigen Gesellschaft wollte sein scheu gewordenes Pferd beruhigen. Dieses schleifte ihn aber ein Stück mit sich fort, so daß er unter die Räder seines eigenen Fuhrwerks geriet. An den dabei erlittenen schweren Verletzungen verstarb der Verunglückte kurz darauf.

Jugendherberge Siegen geschlossen.

Siegen. Zufolge der Umbau- und Erweiterungsarbeiten an der Jugendherberge Siegen bleibt diese vom 8. bis 25. Juli geschlossen. Unterkunftsmöglichkeiten für diese Zeit bestehen in Siegen nicht, wohl aber in Niederlahnstein (10 Kilometer), Ferndorf (15 Kilometer) und Sohlbach (115 Kilometer).

Unfall bei einem Feuerwerk in Karnap.

Karnap. Bei einem Sanitäterfest ereignete sich ein Unglücksfall, der leichte größere Folgen hätte zeitigen können. Während des Fackelzuges, dem viele Menschen beiwohnten, wurden an verschiedenen Stellen Feuerwerkskörper zur Entzündung gebracht. Dabei wurde ein Arbeiter L. aus Altenessen durch einen zu früh losgehenden Sprengkörper so schwer am Schienenbein verletzt, daß er nach Anlegung eines Notverbandes durch die anwesenden Sanitäter dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Eine Familie an Wurstvergiftungen erkrankt. Die Mutter gestorben.

Mülheim. (Ruhr). Nach dem Genuß von verdorbener Wurst erkrankten hier drei Personen einer Familie (Frau, Tochter und Sohn) an Vergiftungserscheinungen. Die Frau ist bereits gestorben, während bei den Kindern keine Lebensgefahr besteht.

Mordversuch

Duisburg. Vor dem Schwurgericht in Duisburg hatte sich der 25-jährige Bergmann Rudolf Hegen aus Sterkrade zu verantworten, der des versuchten Mordes angeklagt ist. Hegen hatte sich Ostern ds. Js. mit einem Mädchen verlobt, die Verlobung wurde aber von dem Mädchen wegen Meinungsverschiedenheiten wieder aufgelöst. Darüber erbost versuchte er das Mädchen, als es zum Fenster hinausschaute, zu töten und sich dann durch zwei Schüsse das Leben zu nehmen. Beide konnten aber gerettet werden. Unter Zubilligung mildernder Umstände verurteilte ihn das Schwurgericht zu der geringsten Strafe von 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Der Fund der Kindesleiche aufgeklärt.

Duisburg. Der von uns gemeldete Fund der Kindesleiche im Rhein in der Nähe der Werthauser Fähre ist jetzt aufgeklärt. Es handelt sich um die Leiche der Ursula Oleff aus Düsseldorf. Die Mutter hat sich Ende vergangenen Monats mit dem Kinde in den Rhein gestürzt, wobei beide ertrunken sind.

Admiral Scheer Ehrenvorsitzender des Ruhrorter Marinevereins.

Duisbrg. Admiral Scheer hat die Wahl zum Ehrenvorsitzenden des Ruhrorter Marinevereins angenommen. Er wird im nächsten Jahre an der 30-jährigen Jubelfeier des Vereins teilnehmen. Vizeadmiral Rogge wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Ein Motorboot gesunken

Ruhrort. Dienstag vormittag 8 Uhr sank plötzlich ein Vergnügungsmotorboot vor der Rheinbrücke bei Homberg infolge Verlustes der Sternbüchse. Es gelang nicht, das Boot über Wasser zu halten. Der Führer konnte sich durch Schwimmen retten. Das Boot wird noch im Laufe des Tages gehoben werden. Besitzer ist ein Herr Schönfeld aus Neuß.

Folgen einer Verbotswidrigkeit

Barmen. Beim verbotswidrigen Betreten des Bahnkörpers wurde der Arbeiter Heinrich Hackmann aus Elberfeld auf der Strecke Barmen—Rittershausen—Elberfeld Hauptbahnhof von dem heranbrausenden Personenzug 5,12 Uhr erfaßt und zur Seite geschleudert. Hackmann erlitt schwere Verletzungen am Hinterkopf und innere Verletzungen.

Reichstagsbesuch auf der „Gesolei"

Düsseldorf. Auf Einladung der großen Ausstellung 1926 trafen Mittwoch etwa 120 Reichstagsabgeordnete zum Besuch der Ausstellung hier ein. Namens der Ausstellungsleitung begrüßte Oberbürgermeister Dr. Lehr vormittags die Abgeordneten im Planetarium. In seiner Ansprache gedachte er der schweren Zeiten, die Düsseldorf während der Nachkriegszeit und besonders während der Besatzungszeit hat durchleben müssen und entrollte ein kurzes Bild über die Ziele der Ausstellung. Nach Schluß dankte er den Abgeordneten für ihr Erscheinen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie sich auf der Ausstellung wohl fühlen möchten. Die anschließende astronomische Vorführung im Planetarium fand lebhaften Beifall. Nach einer Rundfahrt durch das Ausstellungsgelände erfolgte unter sachkundiger Führung die Besichtigung der einzelnen Abteilungen, die bei den Abgeordneten allseitig Anerkennung fand. An ein gemeinsames Frühstück im Rheinterrassen-Restaurant schließt sich nachmittags eine Dampferfahrt und abends ein Essen im Haupt-Restaurant der Ausstellung an.

Eine 2000 Jahre alte Industrie vor dem Verfall

Weibern. Das Weibener Tuffsteingebiet, eine seit 2000 Jahren bestehende Industrie, um die sich 16 arme Eifelortschaften gruppieren, droht unter der gegenwärtigen Wirtschaftslage ganz zu erliegen. Dieses Industriegebiet, das einst das Material für die hervorragenden deutschen Großbauten lieferte, beschäftigt nur noch 5 Prozent seines Arbeitsstammes. Die immer noch steigende Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage veranlaßte die unter das Gebiet fallenden Ortschaften zu einer großen Notversammlung, an der die Kommunalbehörden der Kreise Mayen und Ahrweiler, Parlaments-, Industrie- und Arbeitnehmervertreter mit großem Interesse teilnahmen. Vertreter der Industrie, so Dr. Heß in Weibern, Pickel in Mayen und Dr. Gordes in Mayen kennzeichneten in längeren Ausführungen die furchtbare Lage des Industriegebietes und betonten, daß die Weiberner Tuffstein-Industrie fast die einzige Einnahmquelle dieser Gegend bilde. Es wurde u. a. weitgehende Verwendung des seit 2000 Jahren bewährten Weiberner Tuffsteins bei öffentlichen Bauten, die Einwirkung auf die Bauämter, daß sie mit Hilfe öffentlicher Gelder die Verwendung von Weiberner Tuff anregen oder vorschreiben, verlangt. Die Versammelten forderten des weiteren die Aufhebung der Ausnahmetarife, die die Reichsbahngesellschaft zur Ausgleichung von Schädigungen durch den schwedischen Handelsvertrag einzuräumen beabsichtigt, auch auf die Naturwerksteinarbeiten und Bereitstellung von billigen und langfristigen Krediten der Landes- und Gemeindebanken. Schließlich verlangte die Versammlung, daß das ganze Gebiet als Steuernotstandsgebiet für alle Berufsstände erklärt, alle rückständigen Reichs- und Staatssteuern niedergeschlagen und die Steuern bis zu einer entschiedenen Behebung der Industrie weitgehendst gemildert und gestundet werden. Diese Forderungen fanden ihren Niederschlag in zwei Beschlüssen, die an den Reichswirtschaftsminister, an den Reichsminister für die besetzten Gebiete, den Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung und an die zuständigen Reichs- und Landesministerien gerichtet wird.

Folgen eines Ehezwistes.

Goch. Hier kam es zwischen den Eheleuten Meier auf der Mauerstraße zu Zwistigkeiten, in deren Verlauf der Mann die Frau mit dem Messer bedrohte. Aus Angst sprang die Frau aus dem Fenster der in der ersten Etage gelegenen Wohnung und zog sich schwere innere Verletzungen zu.

Entzündung eines Karbidbehälters.

Emmerich. Einem hiesigen Fahrradschlosser in der Bahnhofstraße flog plötzlich mit furchtbarer Wucht und lautem Getöse ein Gasbehälter, der mit Karbid gefüllt war, in die Luft. Die Wirkung war so stark, daß die Dächer der Nachbarhäuser schwer beschädigt wurden und die Dachziegel ungefähr 10 bis 20 Meter weit flogen. Eine große Anzahl Fensterscheiben wurden zertrümmert. Der Fahrradschlosser, der an dem Behälter beschäftigt war, kam mit einem Schrecken davon.

Merkwürdiger Schwindler.

Xanten. Vor kurzem wurde ein junger Mann in einer Blutlache am Xantener Staatsbahnhof aufgefunden. Der junge Mann fand Aufnahme im Krankenhaus. Jetzt stellte sich heraus, daß es sich um einen ganz geriebenen Schwindler handelt, dem es um gute Verpflegung und billige Unterkunft zu tun war. Er hatte Kuhblut getrunken, sich dann Verletzungen am Gaumen beigebracht und nun das Blut von sich gegeben. Aehnliches hatte der Schwindler schon in Issum und Geldern ausgeführt. Dadurch kam er zu billigen und guten Unterkünften, denn jeder hatte mit dem jungen kranken Mann, einem Fürsorgezögling namens Franz Kalke aus Langendreer, Mitleid.

Ein tragischer Vorfall.

Detmold. In Vahlhausen bei Detmold war der Landwirt Hinder mit seinen beiden 19 und 20 Jahre alten Söhnen auf dem Felde beschäftigt. Dabei gerieten die beiden Brüder in einen kleinen Streit, in dessen Verlauf der jüngere dem älteren mit der Hacke einen Schlag in den Rücken versetzte. Während dieser anfänglich davon keine große Wirkung verspürte, brach er später ohnmächtig zusammen. Der jüngere Bruder sollte nun von Haus aus einen Wagen holen, um den Verletzten abtransportieren zu können. Da er aber den Eltern zu lange ausblieb, forschten sie nach seinem Verbleib und mußten dann zu ihrem größten Schrecken sehen, daß sich ihr Sohn inzwischen mit einem Gewehr eine Kugel durch den Kopf gejagt und sein junges Leben ausgehaucht hatte. Die Furcht, er könnte seinem Bruder mit dem Schlage ewigen Schaden zugefügt haben, hat ihn wahrscheinlich in den Tod getrieben. Der Verletzte hatte sich inzwischen aber wieder erholt, sodaß keine Gefahr besteht.

Sitzung des Hauptausschusses des Reichswasserstraßenbeirates

Düsseldorf, 8. Juli. Auf der Tagung des Hauptausschusses des Reichswasserstraßenbeirats in Düsseldorf wurde der Entwurf eines Güterverzeichnisses für die Tarife von Schiffahrtsabgaben zurückgestellt, da man zunächst die Arbeiten der Deutschen Reichsbahngesellschaft für eine Neueinteilung der Güterklassen abwarten wollte, um eine möglichst gleichmäßige Klassifizierung der Güter auf der Reichsbahn und auf den Wasserstraßen zu erreichen.

Bei zwei Anträgen, einem Antrag auf Ermäßigung der Gebühren für die von der Reichsbahn betriebene Kettenschleppschiffahrt auf dem Obermain zwischen Bamberg und Aschaffenburg und einem Antrage auf Belassung der Eisenbahndienstkohlentransporte über das Verhältnis der Deutschen Reichsbahn zur Wirtschaft. Es wurde einmütig der Auffassung Ausdruck gegeben, daß die Deutsche Reichsbahngesellschaft, die von der ehemaligen Bayerischen Staatsbahn die Mainkette übernommen habe, verpflichtet bleibe, den Betrieb dieser Anlage mit dem Ziele zu führen, die Mainschiffahrt in ihrer Lebensfähigkeit zu erhalten und möglichst zu entwickeln, auch wenn der Betrieb, der schon zur bayerischen Zeit Zuschüsse erfordert habe, der Reichsbahn ihre Selbstkosten nicht erbringen und sich mit den Bedürfnissen und Zwecken des Reichsbahnunternehmens nicht immer decken sollte. Die Reichsbahn habe den Betrieb als eine Art staatliche Aufgabe übernommen und dürfe ihn nicht ausschließlich nach Rücksichten der Reichsbahn durchführen.

Was die Beförderung der Kohlen betreffe, die die Reichsbahn in ihrem eigenen Betriebe verbraucht, wie sie ihren eigenen Betrieb einrichten und die Bedürfnisse ihres Betriebes am wirtschaftlichen und billigsten decke, sei in erster Linie einmal Sache der Reichsbahn. Die Reichsbahn könne daher an sich nicht gehindert werden, die Dienstkohlen, die sie bisher auf Grund von Verträgen mit Rheinreedern und Mainschiffern auf dem Rhein und dem Main habe verfrachten lassen, auf den Schienenweg zu übernehmen. Die Reichsbahn müsse aber als einer der größten Auftraggeber für die Wirtschaft auf die Bedürfnisse der Wirtschaft insoweit Rücksicht nehmen, als sie nicht alte bestehende Beziehungen, die sich seit Jahrzehnten eingespielt hätten, in einer Form lösen dürfe, die für einzelne Wirtschaftszweige, wie in diesem Falle die Rhein- und Mainschiffahrt, schwere Schädigungen zur Folge habe. Insoweit sei sie auch da, wo sie nicht als Transportführer, sondern als Frachtvorgeber auftrete, an gewisse Rücksichten gebunden. — Gegen die europäische Eichkonvention, die im Herbst vorigen Jahres auf einer von dem Völkerbund nach Paris einberufenen Konferenz abgeschlossen ist, hatte der Hauptausschuß keine wesentlichen Bedenken. Von den Absichten der Reichsregierung wegen einer Stützung der Schiffshypothekenbanken nahm der Hauptausschuß Kenntnis. Ueber eine Vorlage zur Ermäßigung der Schiffahrtsabgaben für Kohlen auf den westdeutschen Kanälen im Verkehr nach Hannover wurde ein Einverständnis nicht erzielt. Es soll geprüft werden, ob und inwieweit die geplante Tarifgestaltung die Interessen der oberschlesischen Kohlenindustrie und die Frachteinnahme der Deutschen Reichsbahn zu beeinflussen geeignet erscheint.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Die Wetterlage zeigte auch gestern wenig Aenderung. Von Ungarn her ziehen neue kleine Störungsgebiete nordwestwärts. Sie bringen uns Bewölkung und vereinzelt Gewitterregen. Westlich der Weser herrschte gestern morgen meist trübes Wetter mit Temperaturen zwischen 15 und 18 Grad. Der Osten hatte vielfach heiteres Wetter und Temperaturen bis zu 24 Grad.

Vorhersage bis Samstag: Wechselnd bewölkt, meist warm und schwül, strichweise Gewitterregen.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nach einem tatenreichen Tage schritt Veitel nachdenkend in seine Herberge zurück und betrat mit dem üblichen Gruß die Gaststube. Er setzte sich still in eine Ecke und suchte in seinen Gedanken nach einem Schriftgelehrten, welcher geeignet war, ihn in die Geheimnisse eines guten Stils und der Buchführung einzuweihen, gegen möglichst geringes Honorar, ja vielleicht gegen einen schwarzen Frack, den er durchaus nicht loswerden konnte, weil die Schöße desselben — er hatte einem riesigen Leichenbitter gehört — bis auf den Boden hingen, wie die Aeste einer Trauerweide. Als Veitel nach furchtlosem Ueberlegen aufsah, erblickte er am Tische einen fremden Gast, welcher eine Feder in der Hand hielt und diese zuweilen in ein Tintenfaß tauchte; der Mann sprach leise mit einem Händler und beugte sich von Zeit zu Zeit auf das Papier, wahrscheinlich um die Beschlüsse der geheimen Unterhaltung zu verewigen. Veitel sah sich den Schreiber ahnungsvoll an. Es war klar, daß die Großväter dieses Mannes nicht unter Moses durch das Rote Meer gezogen waren. Der Herr war stark und klein, er hatte eine rötliche aufgeregte Nase und ein rundes ältliches Gesicht, verworrenes Haar und eine alte Stahlbrille, die er zuweilen an den Ohren festdrückte, weil es ihr trotz ihrer langen Dienstzeit ganz unmöglich war, auf der Stumpfnase Schluß zu gewinnen. Veitel bemerkte, daß dieser Mann mit der Brille einen ungewöhnlich schlechten Rock anhatte und zuweilen aus einer Zinndose schnupfte, wobei er jedesmal den Händler mit einem eigentümlichen Schielblick ansah, mit einer Art von inquisitorischem Blinzeln, welches seinem Gesicht einen gutmütigen Ausdruck geben sollte, dies aber nicht tat. Offenbar war der Mann ein Schriftgelehrter, und Veitel beschloß abzuwarten, ob er an ihn kommen könne. Endlich war die Verhandlung geschlossen, der Händler empfing ein Papier und legte dafür ein Geldstück, vor Veitels Adleraugen ein Achtgroschenstück, auf den Tisch, welches von dem Herrn mit der Brille nachlässig in die Tasche des Beinkleides versenkt wurde. Der Händler entfernte sich, der Fremde blieb, wie es schien, in gemütlicher Stimmung sitzen und goß sich aus einer kleinen Flasche Branntwein den letzten Rest in das Glas. Veitel trat auf ihn zu, der kleine Herr blickte mißtrauisch auf, aber als er die verbindliche Stellung Veitels sah, fuhr ein vertrauliches Lächeln über sein rotes Gesicht und eine scharfe Stimme sprach: „Nur näher, mein junger Freund, Sie wollen mich konsultieren, ich stehe zu Diensten."

Veitel begann zögernd: „Wenn der Herr bekannt ist am Orte, so wollte ich ihn wohl ersuchen um etwas."

„Immer heraus, mein Sohn," ermunterte der andere, indem er sein Glas austrank und Veitel mit seinem gutmütigen Blick ansah.

„Ich wollte Sie fragen, ob Sie vielleicht jemand wüßten, der gegen eine billige Vergütung einem Manne von meiner Bekanntschaft Unterricht geben würde im Schreiben und in den Aufsätzen, wie man sie braucht zum Geschäft."

„So" fragte der schäbige Herr, „wie man sie braucht zum Geschäft? — und dieser Mann von Ihrer Bekanntschaft sind Sie selbst, mein Sohn?"

„Was soll ich daraus machen ein Geheimnis?" antwortete Veitel aufrichtig, „ja, ich bin es selbst; aber ich bin noch ein Anfänger und bin nicht imstande, mehr zu geben als wenig."

„Wer wenig gibt, erhält wenig, mein Lieber — wie war doch der Name?" frug der Alte gleichgültig dazwischen und drehte die Dose.

„Veitel Itzig heiße ich."

„Also lieber Itzig," fuhr der Alte fort, „guter Unterricht kostet gutes Geld. Und was treiben Sie für ein Geschäft?" forschte er mit väterlicher Miene weiter.

„Ich bin im Kontor bei Hirsch Ehrenthal," erklärte Veitel mit Selbstgefühl.

Der Fremde wurde aufmerksam. „Herr Ehrenthal ist ein reicher Mann, ein kluger Mann, ich habe seinerzeit viel mit ihm zu tun gehabt, er hat eine schöne Gesetzkenntnis. Wenn Sie den Geschäftsstil erlernen wollen und bei Herrn Ehrenthal sind," fuhr er überlegend fort, „vielleicht kann da Rat werden. Welches Honorar würden Sie zahlen, wenn sich jemand fände?"

Veitel fand es gewissenlos, etwas zu bieten, er bemerkte zurückhaltend: „Ich weiß doch noch nicht, was er fordern wird für solchen Unterricht."

„So will ich's Euch gerade herausfagen," erklärte der Herr mit der Brille. „Ich selbst könnte Euch vielleicht den Unterricht geben, vielleicht auch nicht, man gibt solche Anweisung nicht jedem, ich müßte mich erst näher nach Euch erkundigen. Wenn ich Euch aber den Gefallen tue, so will ich Euch den Unterricht erteilen in Erwägung, daß Ihr ein Anfänger seid, in Erwägung, daß Ihr arm seid, in Erwägung, daß ich jetzt gerade einige freie Zeit habe und aufgelegt bin, mehr Theorie als Praxis zu treiben, wenn Ihr mir fünfzig Taler zahlt; fünfundzwanzig Taler vor der ersten Lektion und fünfundzwanzig Taler in einem Schuldschein, den ich selbst Euch schreiben werde, binnen vier Wochen."

„Fünfzig Taler?" rief Veitel entsetzt und sank wie vom Schlag gerührt auf einen Schemel, „fünfzig Taler!" wiederholten mechanisch seine Lippen, als das Räderwerk seines Geistes bereits ins Stocken geraten war.

„Ist Euch das zuviel," frug der Herr mit der Brille in scharfem Ton, „so laßt Euch sagen, junger Itzig: erstens, daß ich mit keinem Geldschnabel handle, zweitens, daß ich meine Hilfe andern noch nie so billig gegönnt habe, und drittens, daß ich mich den Teufel mit Euch befassen würde, wenn ich nicht große Lust hätte, einige Wochen in dieser Stube zu verweilen."

„Fünfzig Talerstücke!" rief Itzig außer sich, „Ich habe geglaubt, es würde nicht kosten mehr als zwei, drei Taler, wenn ich noch vielleicht wollte zugeben eine Weste und ein Paar gute Stiefel." Der alte Herr fuhr heftig nach seiner Brille — „und einen Hut, der noch ist wie neu," fügte Veitel schnell hinzu, weil er einen Sturm herannahen sah und bemerkt hatte, daß der Hut auf dem Tische sehr schadhaft war.

„Scher dich zum Henker, du Dummkopf," fuhr ihn der Alte mit einer Ueberlegenheit an, welche Veitel nur von jungen Herren mit großen dänischen Doggen zu ertragen gewohnt war. „Suche dir einen Schulmeister bei der Armenschule."

„So ist der Herr kein Schreiber?" frug Itzig gedrückt, aber beharrlich.

„Nein, du Narr," brummte der Alte. „Wie konnte ich denken, daß der Ehrenthal in seinem Geschäft einen solchen Strohkopf hat," fügte er in lautem Monologe hinzu. „Er hält mich für einen Schreiblehrer."

„Was sind sie denn sonst?" fragte Itzig gekränkt.

„Etwas, das dich nichts angeht," sprach der fremde Herr entschieden, stand mit einem durchbohrenden Blick auf den armen Veitel von seinem Platz auf und begab sich auf den Söller des Hauses. Dort drückte er sich in eine Ecke, wo er aussah wie ein Kleiderbündel, zog ein Aktenstück aus der großen Rocktasche und las eifrig darin.

Veitel stand noch einen Augenblick verdutzt in dem einsamen Zimmer und faßte endlich den Entschluß, sich bei Pinkus Auskunft über den fremden Mann zu holen. Er trat unter einem Vorwande in den Branntweinladen und fragte den Wirt mit möglichster Unbefangenheit nach Namen und Geschäft des kleinen Herrn.

„Ihr kennt ihn nicht?" sprach Pinkus mit ironischem Lächeln, von dem Veitel nicht recht wußte, ob es ihm oder dem Fremden galt. „Nehmt Euch in acht, daß Ihr diesen Mann nicht mit Schaden kennen lernt. Nach dem Namen fragt ihn selbst, er wird ihn besser wissen als ich."

„Wenn Sie mir auch kein Vertrauen schenken, so will ich es doch haben zu Ihnen," antwortete Veitel und erzählte ihm seine Unterredung mit dem Fremden.

„Also er hat Euch Unterricht geben wollen?" fragte Pinkus erstaunt und schüttelte seinen dicken Kopf. „Fünfzig Taler sind viel Geld, aber mancher reiche Mann würde geben hundertmal so viel, wenn er wüßte, was der weiß, das will ich Euch sagen. Uebrigens geht's mich nicht's an, ob Ihr was lernt und bei wem", schloß Pinkus grob und ging zu seinen Likörflaschen.

Veitel ging noch verwirrter hinauf, als er heruntergekommen war, und setzte sich wieder grübelnd in seine Ecke, indem er nachdachte, wie man für eine so gewöhnliche Sache, als der Geschäftsstil ist, so ungewöhnliches Geld fordern könne. Unterdes war der Wirt heraufgekommen, hatte das Licht auf den Tisch gesetzt und eine einfache Abendkost für den Fremden mitgebracht. Ganz gegen seine Natur war er diesem gegenüber von großer Leutseligkeit, ließ sich von ihm auf den Altan führen und hatte dort im Finstern eine kurze Unterredung, deren Gegenstand wie Veitel merkte seine Person war.

Als Pinkus mit dem Fremden wieder in die Stube trat, sagte er zu Veitel: „Dieser Herr wird einige Wochen hier wohnen und will nicht, daß man darüber spricht. Ihr werdet gegen niemanden sagen, daß er hier ist, wer Euch auch deswegen ausfragen mag."

„Weiß ich doch gar nicht, wer der Herr ist," sprach Veitel, „wie kann ich jemandem sagen, daß er hier wohnt?"

„Sie können sich auf den jungen Menschen verlassen," bemerkte Pinkus gegen den Fremden, worauf dieser gleichgültig mit dem Kopfe nickte. Der Wirt ließ diesmal das Licht brennend in der Stube zurück und schied mit einem Nachgruß. Der Herr setzte sich behaglich nieder, aß mit unangenehmem Schmatzen die Abendkost und sah dabei von Zeit zu Zeit auf Veitel, ungefähr wie ein alter Rabe auf das gelbe Küchlein sieht, welches sich mit dem Leichtsinn der Jugend in seine Nähe gewagt hat.

Während der Alte zwinkernd auf seine Beute sah, fuhr dem jungen Itzig plötzlich der Gedanke durch den Kopf: diese geheimnisvolle Person mit den ungeheuren Forderungen ist vielleicht einer von den Auserwählten, ein Besitzer der Rezepte, durch welche ein armer Handelsmann unfehlbar Glück, Gold und alle Güter der Erde erwerben kann. Ihm wurde glühend heiß bei dem Gedanken. Zwar sah der Fremde durchaus nicht reich und glücklich aus, aber war es nicht möglich, daß er den alten Rock nur inkognito trug, oder daß er übermäßig geizig war, oder daß er selbst aus irgendeinem Grunde von den Rezepten keinen Gebrauch machen durfte? Vielleicht waren die fünfzig Taler der Preis für das Geheimnis. Veitel hatte jetzt Weltbildung genug, um einzusehen, daß weder durch eine Salbe, noch durch einen Zauberstein solche Wirkungen hervorgebracht werden, sondern daß Wissenschaft dazu nötig sei. Er merkte, daß es darauf ankomme, schlauer zu sein als andere Leute, und daß solche Schlauheit auch für den Inhaber nicht ohne Bedenken sei; ja es kam ihm allerdings so vor, als ob man durch die Benutzung derselben in Gefahr gerate, sich dem Satan zu verschreiben. Aber seine Begier, etwas Näheres zu erfahren, war übermächtig. Seine Hände zitterten, wie im Fieber, und sein bleiches Gesicht glühte, als er aus einer Ecke wieder zu dem Fremden trat und mit großem Eifer sagte: „Ich wollte mir noch erlauben eine Frage zu tun an den Herrn. Ich habe gehört, daß man kann lernen die Kunst, wodurch man Glück hat in allen Geschäften, womit man kann machen jede Art von Kauf und Verkauf zu dem besten Preise. Wenn es gibt eine solche Kunst, wie mich hat versichert einer von unsern Leuten, so wollte ich dem Herrn nur fragen, ob das dieselbe Wissenschaft ist, die der Herr mich könnte lehren, wenn er wollte."

Der Alte schob den Teller von sich und sah mit außerordentlichem Augenzwinkern auf den Burschen. „Du bist der merkwürdigste Mensch, der mir in praxi vorgekommen. Du bist entweder sehr dumm, oder der abgefeimteste Schauspieler, den ich je gesehen habe."

„Nein, ich bin nur dumm, aber ich möchte werden klug," sagte Veitel Itzig.

„Ein merkwürdiger Kerl," bemerkte der alte Herr rücksichtslos und rückte an seiner Brille, um Veitel genauer anzusehen, dem bei dem kalten Glanz der Brillengläser sehr unheimlich wurde. Nach langer Prüfung sprach der Alte, indem er eine Gönnermiene annahm: „Was du Kunst nennst, mein Sohn, ist weiter nichts, als die Gesetzkenntnis und die Weisheit, das Gesetz zum eigenen Vorteil zu benutzen. Wer das versteht, der wird auf Erden ein großer Mann; es hindert ihn nichts daran, denn er kann nicht gehangen werden." Bei diesen Worten lachte der Alte in einer Weise, die selbst unserm Veitel einen bänglichen Eindruck machte, obgleich dieser auf die mechanischen Bewegungen der Gesichtsmuskeln sonst nicht viel gab.

„Diese Kunst, mit den Gesetzen umzugehen," fuhr der kleine Herr fort, „ist nicht leicht zu lernen, mein Sohn, es gehört lange Uebung dazu und ein anschlägiger Kopf und Entschlossenheit im richtigen Augenblick, und vor allem das, was die Gelehrten Charakter nennen." Dabei lächelte er wieder.

Veitel merkte, daß er bei einem wichtigen Punkt seines Lebens angelangt sei, er fuhr mit der Hand in die Jacke nach seiner alten Brieftasche und hielt sie einen Augenblick in der bebenden Hand. Was in diesem Moment durch seine arme Seele fuhr — und es war nur ein Moment —, das waren wilde und schmerzhafte Empfindungen. Schnell wie Blitze zuckten sie durcheinander. Er dachte in diesem Augenblick an seine alte Mutter in Ostrau, ein ehrliches Weib, wie sie ihre goldene Kette verkauft hatte, um ihm die sechs Dukaten in die Ledertasche zu nähen; er sah sie vor sich, wie sie ihn beim Abschiede mit Tränen gebenscht hatte und zu ihm gesagt: „Veitel, es ist eine arge Welt, verdiene dir ehrlich dein Brot, Veitel!" — Er sah seinen grauen Vater vor sich auf dem Totenbett liegen, wie ihm der weiße Bart herunterhing über den magern Leib — und tief holte er Atem. Auch an die fünfzig Taler dachte er, wieviel Mühe es ihm gekostet hatte, sie im Schacher zu erwerben, wie oft er darum gelaufen war, wie oft man ihn geschmäht, ja als Ueberlästigen mit Schlägen bedroht hatte. Als ihm der letzte Gedanke durch die Seele flog, riß er heftig die Brieftasche aus der Jacke, warf sie auf den Tisch, setzte die geballte Faust darauf und rief mit blitzenden Augen: „Hier ist Geld!" — und während er das aussprach, fieberhaft erregt, in leidenschaftlicher Hast, selbst in diesem Augenblick fühlte er deutlich, daß er daran sei, etwas Böses zu tun, und er fühlte, wie eine Last sich unsichtbar auf seine Brust senkte. Aber er war entschlossen. Schwerlich hatten die jungen Herren, welche den zudringlichen Judenknaben die Treppe hinunterwiesen, daran gedacht, daß ihre höhnenden Worte in der armen verwilderten Menschenseele einen Dämon erwecken würden, der ihnen selbst in spätern Jahren Elend und Verderben heraufbeschwören sollte.

Nach einigen Stunden war das Licht tief herabgebrannt, und bei dem roten Schein saß in dem wüsten Raume noch immer Veitel mit offenem Munde, glänzenden Augen und gerötеten Wangen dem Vortrage des alten Mannes lauschend. Und der Alte sprach doch über Dinge, von denen zu hören den meisten Sterblichen sehr langweilig ist, über gewöhnliche Schulderverschreibungen.

Das Licht war erloschen, der kleine Herr hatte die neugefüllte Branntweinflasche geleert und war ermüdet vom langen Sprechen auf seinem Strohsack eingeschlafen, und noch immer saß Veitel auf dem Schemel. Heute dachte er nicht an seinen Kunden, nicht an sein gezahltes Geld, sondern er schrieb Schuldscheine an die schwarzen Wände, in denen sich der Aussteller mit vielen Worten zu so wenig als möglich verpflichtete, und schrieb Empfangscheine über geliehenes Geld, in denen er durch unscheinbare Zusätze die Rückzahlung der Summe von seinem Belieben abhängig machte. So saß er lange in bleischwarzer Finsternis, und große Schweißtropfen rannen von seinen Schläfen. Dann öffnete er die Tür zur hölzernen Galerie, lehnte sich auf das Geländer und sah durch das Dämmerlicht hinunter in das Wasser, welches wie ein riesiger Strom von Tinte vorbeiflutete. Und wieder schrieb er Schuldscheine in die schwarzen Schatten der gegenüberliegenden Häuser und schrieb Quittungen auf die dunkle Wasserfläche, bis sein müder Leib erschöpft zusammenbrach und er in einer Ecke einschlief, das heiße Haupt an die Holzwand gelehnt. In kaltem Zuge fuhr der Nachtwind über das Wasser und unten gurgelte die Flut klagend an den Holzpfählen und Vorsprüngen der alten Häuser. Was er in die Schatten gezeichnet, das verrückte sich, und was er auf das Wasser geschrieben, das zerrann, und doch hatte seine Seele einen Schuldschein ausgestellt in dieser Nacht, der einst von ihm eingefordert werden sollte mit Zins und Zinseszins. Der Wind heulte und der Sturm klagte, wilde Mahner an die Schuld, rächende Boten des Gerichts.

Seit dieser Nacht eilte Veitel alle Abende mit schnellem Schritt nach seiner Herberge, der Unterricht im Geschäftsstil wurde regelmäßig fortgesetzt. Der Herr mit der Brille war ein gründlicher Lehrer, die tiefsten Geheimnisse des Wechselrechts und der Hypothekenordnung waren ihm offenbar, er kannte jeden Schlupfwinkel, welchen das Gesetz dem gewandten Mann offen läßt, er war mit jedem Schleichwege vertraut, auf welchem man eine gesetzliche Verpflichtung umgehen kann. Seine Methode des Unterrichts war vortrefflich. Er ging bei allen auszustellenden Urkunden und bei jeder geschäftlichen Verpflichtung von der gewöhnlichen Form aus, lehrte seinen Schüler die betreffenden Gesetze kennen und machte seine Lehre durch Beispiele deutlich und angenehm. Dann erst gab er bei jedem Gesetz, bei jedem einzelnen Fall die kleinen Hilfsmittel an, durch welche man gegenüber der Verpflichtung einen freien Standpunkt gewinnen konnte. Jeden Abend nahm Veitel einige kostbare Rezepte in seine Brieftasche auf, Formulare zu Dokumenten, welche zu nichts verpflichteten, und wieder solche, welche zu weit mehr verpflichteten, als sie den Anschein hatten. Zuweilen schrieb der Alte selbst ein solches Kunstwerk vor, und ließ es den Schüler abschreiben, worauf er seine eigene Handschrift sorgfältig am Licht verbrannte. Wenn fremde Gäste in der Herberge waren, zogen sich Lehrer und Schüler in eine Ecke zurück und verhandelten in einem Flüsterton, welcher von den Anwesenden mit vieler Achtung angehört wurde, denn Veitel pflegte dann zu erklären, daß er von dem Herrn Unterricht in der Buchführung und anderen nützlichen Dingen erhalte.

Was Veitel nach und nach über die Person seines Lehrers erfuhr, Namen und Schicksal, sei hier in Kürze berichtet. Herr Hippus hatte bessere Tage gesehen. Er war einst ein vielgesuchter Rechtsanwalt der Hauptstadt gewesen, der es durchgesetzt hatte, in wenigen Jahren eine ausgebreitete Praxis zu erwerben. Bei dem Geschäfte treibenden Publikum einer großen Stadt erhält jeder Advokat sehr bald einen bestimmten Ruf, einen Ruf, welcher ebenso unsicher sein mag als der Ruhm einer Sängerin oder Tänzerin, der aber auch durch eine große Klasse von Menschen als anziehender Stoff der Unterhaltung benutzt wird. Bei dieser Klasse galt Herr Hippus für sehr gewandt und zuvorkommend im Verkehr mit den Parteien und für den entschiedensten und kühnsten Mann, um ein mißliches Recht in ein gutes Recht zu verwandeln. Im Anfang hatte er so wenig, wie der gewissenhafteste Staatsanwalt, den Trieb, seine Karriere dadurch zu machen, daß er Unrecht in Recht verdrehte. Auch er hatte ein peinliches Gefühl von Unsicherheit, wenn er eine Partei vertrat, deren Sache er für schlecht hielt, er war von den ehrenwertesten seiner Kollegen nur sehr wenig verschieden, er hatte einige kleine Skrupel weniger und trank etwas zu gern guten Rotwein. Diese letzte so löbliche Eigenschaft wurde bald eine Schwäche. Er war ein Mann, der mit Geschmack zu frühstücken wußte, ein Herr von kaustischem Witz und ein vortrefflicher Gesellschafter bei der Tafel. Er hatte einen subtilen Geist, freute sich über geistreiche Paradoxien und liebte es, die Haare zu spalten, die er seinen Gegnern ausriß. Mit Hilfe des Rotweins erlangte er die Fertigkeit, viel Geld auszugeben, und geriet in die Lage, viel einnehmen zu müssen. Die eilte Freude an Spitzfindigkeiten verlockte ihn einigemal, die ganze Energie seines glänzenden Geistes einer schlechten Sache dienstbar zu machen und diese zum Siege zu führen. So erlebte er den Fluch, der häufig Advokaten trifft, welche Glück in verzweifelten Prozessen gehabt haben, es liefen ihm alle zu, welche eine schlechte Sache zu verteidigen hatten. Lange Zeit ärgerte er sich darüber, und es fehlte ihm nur ein klein wenig Kraft, um diese Spitzbubenpraxis, wie er selbst sie nannte, loszuwerden; allmählich, ganz allmählich wurde er durch die schlechten Sachen, an denen er sein nicht gemeines Talent geltend zu machen suchte, selbst schlecht. Immer größer wurden seine Bedürfnisse, immer lockender die Verführung, immer kleiner sein Gewissen. So war er schon lange von innen ausgehöhlt und mit Giftstaub gefüllt wie ein Bofist, von außen sah er noch stattlich und glänzend aus, und oft wurde ihm prophezeit, daß er mit der größten Praxis in der Stadt als einer der reichsten Männer seine Laufbahn beschließen werde. Da begegnete ihm, dem Schlauen, dem Gesetzkundigen, das Unglück, daß er in eine Untersuchung geriet, weil er bei einer Sache, welche nur durch verzweifelte Mittel zu halten war, dem Gesetz eine Blöße gegeben hatte. Er wurde verurteilt, mit Schimpf kassiert und verschwand als ein gefallener Stern aus dem Kreise seiner Amtsgenossen. Was er noch von Bedenken und Rücksichten gehabt hatte, ging seit der Zeit mit rettender Schnelligkeit verloren. Er hatte in Wirklichkeit wenig Vermögen gesammelt, fast nur schlechte Ansprüche an den Besitz anderer, verzweifelte Schuldverschreibungen und hoffnungslose Dokumente, deren Erwerb ihm allerdings sehr wenig gekostet hatte. Die Beitreibungen derselben machte er jetzt zur Aufgabe seines Lebens, denn noch immer hatte er das Bedürfnis, viel auszugeben. Deshalb war er durch mehrere Jahre als ewiger Kläger und Querеler eine den Gerichtshöfen wohlbekannte Person. Was er durch Prozessieren erwarb, vergeudete er mit roher Sinnlichkeit in schlechter Gesellschaft, er wurde ein Trunkenbold, ein liederlicher Schlemmer. Aber auch diese unsicheren Einnahmen hörten endlich auf, sein Name verschwand allmählich aus den Prozeßakten, und seine Person ward auch in den Restaurationen untergeordneten Ranges nicht mehr gesehen. Doch seine Tätigkeit hörte nicht auf. Er sank zum Besucher von Branntweinstuben und zum Winkelkonsulenten herab, der andere Leute zu Prozessen aufstachelte und Schwindlern und Gaunern gute Ratschläge erteilte. In dieser stillen Tätigkeit verlebte er einige Jahre und stiftete so viel Unheil, als nötig war, um seinen Grimm gegen nicht gefallene irdische Größen und seinen Durst, der sehr gemeiner Natur wurde, zu befriedigen. Leider glückte ihm noch nicht, ganz aus dem Auge des Gesetzes zu verschwinden. Gerade jetzt wurde ihm wegen unbefugter Praxis nachgestellt, und er fand für nötig, unter dem Vorwand einer längeren Reise auf einige Zeit unsichtbar zu werden. Deshalb hatte er sich bei Herrn Pinkus, dessen Kunde und Rechtsbeistand er zuweilen gewesen war, einquartiert und so Muße genommen, den jungen Itzig seine Rezeptierkunst zu lehren.

(Fortsetzung folgt.)

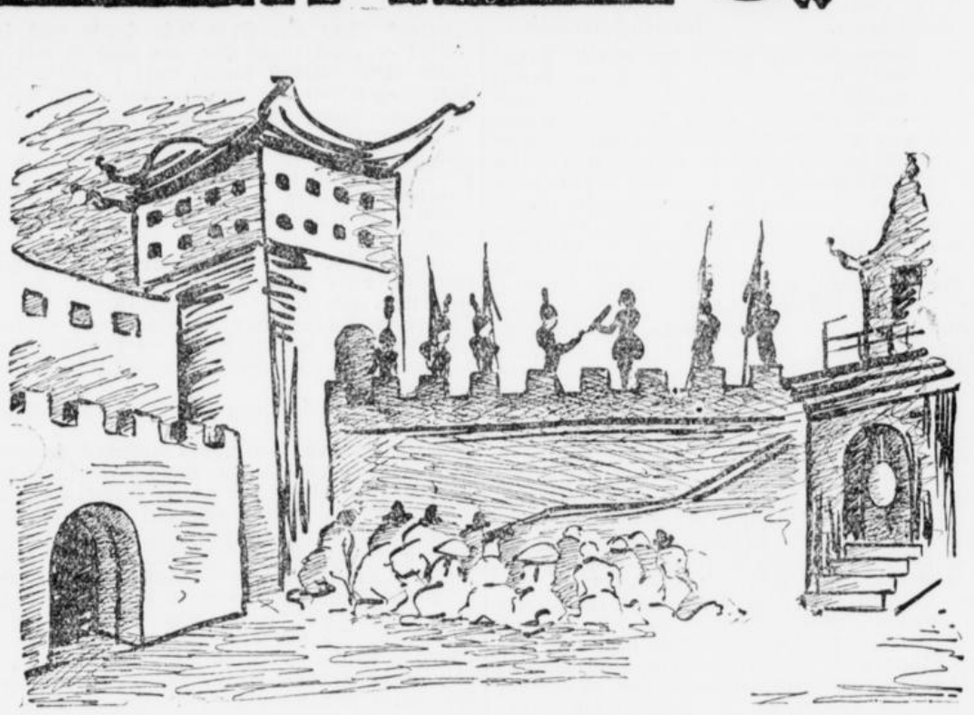
DIE ZEITUNG IM BILD



Das Fest der Kinderzeche in Dinkelsbühl.

Die Lore mit den Kindern zieht den Schweden entgegen.

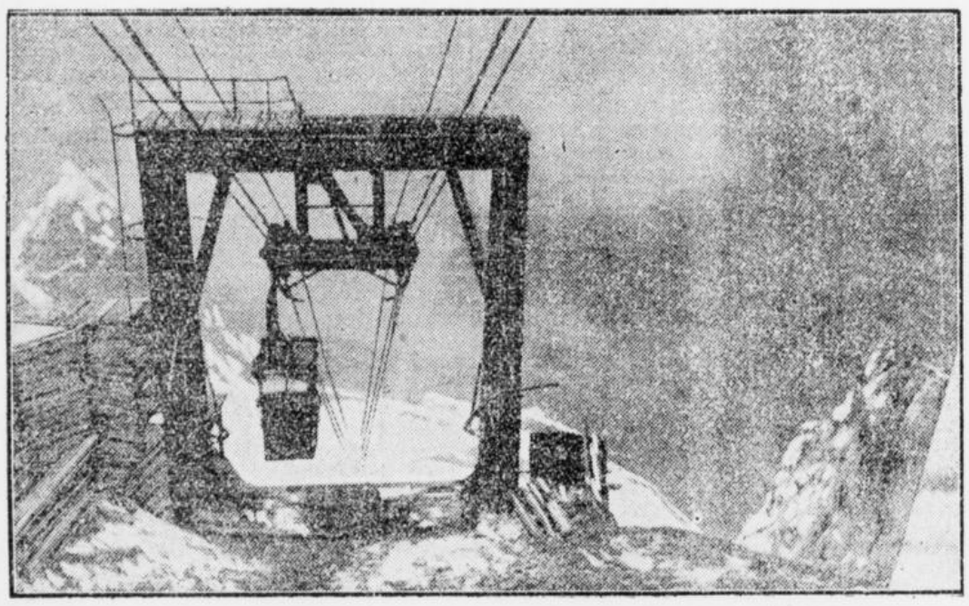
Zur Erinnerung an die glückliche Errettung Dinkelsbühls vor der Plünderung durch die Schweden wird alljährlich am 17. Juli das Fest der Kinderlore in Dinkelsbühl begangen. Die Kinderlore bestimmte den Rat von Dinkelsbühl, die Stadt um der Kinder willen dem Feinde zu ergeben und zog mit den Kleinen dem Schwedenoberst entgegen. Der Oberst fand unter den Kindern eines seinem Kinde ähnelnd, nahm es auf sein Pferd und bewahrte dem Kinde zuliebe die Stadt vor Plünderung.



Puccinis „Turandot" in Dresden.

Das Bühnenbild des ersten Aktes. Dekoration von Professor Leonhard Fanto.

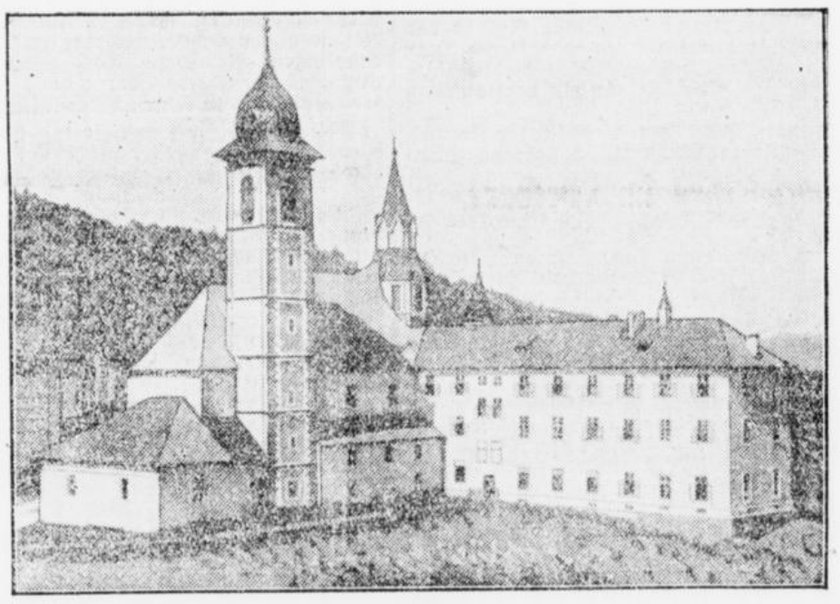
Die Deutsche Uraufführung des lyrischen Dramas „Turandot" von Giacomo Puccini, dem nach Verdi größten und erfolgreichsten italienischen Komponisten unserer Zeit, fand dieser Tage in Dresden statt. „Turandot" ist die letzte Arbeit des verewigten Meisters, aber sie ist dennoch kein „Alterswerk", sondern das berauschende Produkt eines schöpferischen, vollkommen ungebrochenen Geistes. Die Dresdener Aufführung konnte einen seltenen Erfolg verzeichnen.



Zur Eröffnung der Zugspitzenbahn.

Die Ankunft auf der Zugspitze mit der neuen Talschwebebahn.

Die feierliche Eröffnung der Zugspitzenbahn fand am Montag in Anwesenheit von zahlreichen Vertretern der österreichischen, bayerischen und Reichs-Behörden statt. Die Bahn, deren Bau fast zwei Jahe in Anspruch genommen hat, ist eine Spitzenleistung der technischen Wissenschaft. Die Bahn überwindet einen Höhenunterschied von 1574 Meter. Die horizontale Entfernung der Berg- und Talstation beträgt 2971 Meter, es ergibt sich daher eine durchschnittliche Steigerung von 53 Prozent. Die Kosten des Baues, betrugen annähernd 2 Millionen Mark.



Entdeutschung Südtirols.

Blick auf das Kloster Weißenstein in Bozen.

Selbst die friedlichen Mönche des Klosters Weißenstein in Bozen sind von der Entdeutschungspolitik der italienischen Regierung nicht verschont geblieben. Sie sind jetzt auf Weisung Mussolinis des Landes verwiesen worden und sollen durch italienische Patres ersetzt werden. Das Kloster Weißenstein beherbergt seit mehr als 100 Jahren deutsche Mönche.



Die Giraffe, ein Tier, das sich in Gefangenschaft nur sehr schwer hält. Trotzdem werden immer wieder Versuche gemacht, Giraffen in den zoologischen Gärten heimisch zu machen. Auch neuerdings wieder ist ein großer Transport Giraffen nach Deutschland gekommen.



Neger-Plastik,
darstellend einen Europäer mit Flinte.



Zu den deutschen Kampfspielen in Köln.

Casimir-Frankfurt a. M. (X), der Sieger im Florett- und leichten Säbel-Fechten. Nach dem

(Schlußkampf.)

Das im Rahmen der zweiten deutschen Kampfspiele in der Kölner Ost-Messehalle ausgetragene Florett- und leichte Säbel-Fechten konnte Casimir-Frankfurt a. Main gewinnen.



Neuer Regierungspräsident von Kassel.

Regierungspräsident Dr. Stölzel.

Der Provinzialausschuß der Provinz Hessen-Nassau ernannte den Examinator im preußischen Ministerium des Innern, Oberregierungsrat Dr. Stölzel, zum Regierungspräsidenten von Kassel.

Letzte Drahtmeldungen

Neues Unwetter über Delitzsch

Halle a. Saale, 9. Juli. In den gestrigen Abendstunden ging über Delitzsch und Umgebung das dritte wolkenbruchartige Unwetter innerhalb drei Tage nieder. Die tiefergelegenen Straßenzüge sowie die Keller stehen unter Wasser. In vielen Straßen steht das Wasser über einen Meter hoch. Die Fluten sind auch verschiedentlich in die Häuser eingedrungen. Die Möbel schwimmen in den Stuben umher. Da bei den Lehmhäusern Einsturzgefahr besteht, wurden die meisten Häuser polizeilich geräumt. Die Feuerwehr wurde im Laufe des Abends immer wieder alarmiert. Der Blitz hat an verschiedenen Stellen eingeschlagen, ohne allerdings zu zünden. Die Felder, die kaum abgetrocknet waren, sind erneut wieder unter Wasser gesetzt. Die Ernte, über die nun innerhalb weniger Stunden zum dritten Male solche Wassermassen hinweggerasten, dürfte vollständig vernichtet sein.

Schnee in Italien

Rom, 9. Juli. Aus Novara wird gemeldet, daß in Valle Tormazza Neuschnee in größerer Menge gefallen ist. In der Nähe der Wasserfälle bei Toggia hat der Schnee eine Höhe von 50 Zentimetern bis einen Meter erreicht. In Piazenza hat ein Wolkenbruch gewütet und großen Schaden angerichtet. Die Temperatur ist stark gesunken. Aus Oberitalien werden Schneefälle aus Domodossola und aus dem Addatal gemeldet.

Das Verfahren gegen Zeigner eingestellt

Leipzig, 8. Juli. Gegen den ehemaligen sächsischen Ministerpräsidenten Zeigner ist vor zwei Jahren vom Oberreichsanwalt ein Verfahren wegen Hochverrats eingeleitet worden. Das Verfahren stützt sich auf verschiedene Reden, die Zeigner als Ministerpräsident im Landtag und im Leipziger Volkshaus gehalten hat. In diesen Reden hatte Zeigner schwere Vorwürfe gegen die Reichswehr erhoben, die damals unerlaubte Verbindungen mit verschiedenen Rechtsorganisationen unterhalten habe. Dieses Hochverratsverfahren ist jetzt auf Grund der letzten Amnestie eingestellt worden.

Caillaux hat sein Programm fertig

Paris, 9. Juli. Caillaux hat nunmehr seine Finanzpläne fertiggestellt. Die Entwürfe sind sehr kurz und enthalten nur einige wenige Artikel. Sobald die Regierung von der Kammer das Vertrauensvotum erhält, wird Caillaux die Schlußberatung über seine Finanzpläne von der Kammer fordern.

Sturmscenen im Oberhaus

London, 9. Juli. Der Gesetzentwurf über den Achtstundentag im Bergbau wurde in dritter Lesung angenommen, nachdem die Mitglieder der Arbeiterpartei erklärt hatten, daß sie ihre Reden vorläufig nicht beenden würden und die Regierung deshalb den Schluß der Debatte herbeigeführt hatte. Nach der Annahme erzwangen viele Mitglieder des Unterhauses sich Eingang in das Oberhaus und riefen: „Vier Stunden für euch und acht Stunden für uns!" Weiter gab es stürmische Auftritte, als die königliche Genehmigung zu dem Gesetzentwurf mitgeteilt wurde. Die Mitglieder der Arbeiterpartei erhoben sich und riefen: „Das ist eine Schande! Dieser Gesetzentwurf ist Mord!"

Spanien und der Völkerbund

Madrid, 9. Juli. In einer Unterredung über den Antrag der spanischen Abordnung bei dem letzten Kongreß der internationalen Vereinigung der Völkerbundsligen in Aberystwych erklärte der Minister des Auswärtigen, Yanguas, unter anderem folgendes:

Das spanische Kabinett hält nochmals die Auffassung aufrecht, die ich in einem Vortrag in der Akademie der Rechtswissenschaften dargelegt habe, nämlich, daß die Zusammensetzung des Völkerbundsrates dem weltumfassenden und auf Gleichberechtigung beruhenden Begriff einer derartigen internationalen Gemeinschaft vollauf entspräche, wenn es in diesem Rat nur eine Art Mitglieder gäbe, die von der Versammlung frei gewählt würden. Der von dem Vertreter der spanischen Völkerbundsliga, einer privaten und der Regierung fernstehenden Organisation, vorgebrachte Antrag war von demselben Geiste getragen. Das Verlangen Spaniens nach einem ständigen Sitz im Völkerbundsrat bleibt von der Voraussetzung abhängig, daß nach wie vor dieser Rat aus zwei Arten Mitgliedern besteht, da wir der Meinung sind, daß es in diesem Falle keinen Grund gäbe, der die Uebergehung Spaniens rechtfertigen würde. Spanien würde aber ohne Zögern die Auffassung der Gleichberechtigung unterstützen, wenn der gegenwärtige Zustand des Völkerbundes und die Absichten der verschiedenen Mitglieder, die während der Septembertagung die Entscheidung herbeiführen werden, die die Annahme dieser Formel erlaubt.

Die englische Eisenbahnergewerkschaft verurteilt das Vorgehen der Regierung.

London, 9. Juli. Auf der heutigen Sitzung der Eisenbahnergewerkschaft wurde eine Entschließung angenommen, in der die Politik der gegenwärtigen „reaktionären" Regierung im Kohlenkonflikt verurteilt wird. Die Regierung sei ihrer Aufgabe nicht gewachsen gewesen, aber sie werde der Verantwortung nicht entgehen. Thomas hielt eine sehr ausführliche Rede, in der er sich im wesentlichen auf einen Rückblick beschränkte. Die Rede des Premierministers Baldwin am vergangenen Donnerstag sei für jeden unbefangenen Zuhörer ein Beweis dafür gewesen, daß sich die Lage nicht geändert habe.

Der Streik im Antwerpener Hafen beendet

Antwerpen, 9. Juli. Nach Intervention des Bürgermeisters von Antwerpen haben gestern die Gewerkschaftsführer das von den Reedern gemachte Angebot angenommen, das eine Erhöhung von 4 Frs. pro Tag vorsieht. Der Gesamtlohn beträgt nunmehr 40 Frs. pro Tag. Es ist damit zu rechnen, daß die Arbeit am heutigen Freitag wieder aufgenommen wird.

Die Ohrfeige im Dortmunder Rundfunk

Dortmund, 8. Juli. Die Darbietungen des Dortmunder Rundfunksenders bilden eigentlich schon seit Beginn seiner Tätigkeit den Gegenstand energischer Beschwerden, besonders aus gebildeten Kreisen. Namentlich wird beanstandet, daß der Begriff des Scherzhaften in den Darbietungen dieses Senders recht anfechtbar ausgelegt wird, ferner, daß bei den Vorträgen immer wieder übersehen wird, daß sie nicht nur dem Inlande, sondern auch einem Teil des Auslandes einen Maßstab für unser Kulturniveau bedeuten. Im Zusammenhang mit diesen Erscheinungen stand eine Gerichtsverhandlung, in der sich heute der Leiter des Dortmunder Senders, Haslinde, wegen Beleidigung und Körperverletzung zu verantworten hatte. Am 9. Febr. d. Js. hatte der Maler und Schriftsteller Herzfeld Anekdoten aus Kunst, Literatur und Gesellschaft vorgetragen und dabei u. a. einen Witz über den modernen Tanz aus der Robitschekschen Anekdotensammlung „Könige in Unterhosen" wiedergegeben. Einige Minuten, nachdem der Sprecher das Programm für den nächsten Tag angegeben hatte, trat Haslinde an Herzfeld heran und fragte: Wie hieß eigentlich der Witz, den Sie von Pauline Metternich erzählt haben? Herzfeld zeigte ihm das Buch, dem er den Witz entnommen hatte, worauf sich Haslinde an das Mikrophon begab und sprach:

„Der Vortragende hat soeben eine anstößige Anekdote erzählt. Wir werden dafür sorgen, daß der Herr nicht mehr spricht und den Raum nicht mehr betritt".

Darauf griff er Herzfeld tätlich an mit den Worten: Sie gemeiner Schuft, Sie Lump, Sie wollen mich um meine Stellung bringen!

Der Vertreter des Privatklägers führte in der heutigen Verhandlung aus, daß das Verhalten Haslindes um so merkwürdiger anmute, als er selbst schon, wie der Kläger nachzuweisen imstande sei, höchst anstößige Witze in den Sender gesprochen habe. Dafür benenne er die Musiker Dolly und Schnier als Zeugen, ebenso den Baurat Tormin aus Münster, der in dieser Sache die Erhebung einer Feststellungsklage in Aussicht genommen habe, auf die man bis heute noch vergeblich warte. Der Kläger führte noch aus, daß er offenbar eine Sonderbehandlung erfahren habe, denn noch in den letzten Tagen seien Witze durch den Dortmunder Sender verbreitet worden, die viel anfechtbarer seien als der ihm zur Last gelegte. Das Urteil lautete auf je 150 Mark Geldstrafe für die Beleidigung und die Körperverletzung sowie auf Tragung der Kosten des Verfahrens.

Der Streit um die Eisenbahn

Der preußische Standpunkt

Vor der Antwort

Berlin, 8. Juli. **Zu dem Streit über den Anspruch der preußischen Staatsregierung auf einen Sitz im Verwaltungsrat der Reichsbahn wird von zuständiger preußischer Stelle heute folgendes erklärt:**

Die preußische Regierung ist der Ansicht, daß trotz der möglicherweise formell bestehenden Rechtslage, nach der das Abkommen vom März 1924 sich nur auf die damalige Deutsche Reichsbahn und nicht auf die gegenwärtige Deutsche Reichsbahngesellschaft bezog, dennoch darüber hinaus eine Verpflichtung der Reichsregierung, Preußen einen Sitz im Verwaltungsrat einzuräumen, voll bestehen bleibt. Da die Reichsregierung von den 18 Mitgliedern des Verwaltungsrats neun direkt ernennt und von den übrigen neun Mitgliedern fünf Deutsche sein müssen, die auf Vorschlag der Reichsregierung von dem interalliierten Treuhänder ernannt werden, so verfügt die Reichsregierung somit über 14 Sitze im Verwaltungsrat. Es besteht also für die Reichsregierung ohne weiteres die Möglichkeit, dem preußischen Anspruch Folge zu leisten. Der verstorbene Reichsverkehrsminister Dr. Oeser hatte seinerzeit die preußische Staatsregierung aufgefordert, ihrerseits Vertreter für den Verwaltungsrat zu ernennen, worauf auf Vorschlag der preußischen Regierung Geheimrat Arnholm sofort vom Reich zum Mitglied des Verwaltungsrats ernannt wurde. Bisher ist von der Reichsregierung niemals der preußische Anspruch aberkannt worden. Vielmehr wurde im Laufe der Verhandlungen der letzten Zeit von der Reichsregierung lediglich darauf hingewiesen, daß es sich bei der Benennung eines derartigen Vertreters nur um einen Wirtschaftler und nicht um einen Verwaltungsbeamten handeln dürfe. Gegen die Person des von der preußischen Staatsregierung benannten Ministerialrats Schulz können keinerlei Einwendungen erhoben werden, da er bereits seit 25 Jahren an leitender Stelle der Reichsbahn tätig ist. Das Reich ist im Verwaltungsrat durch zwei frühere Staatssekretär und einen aktiven Staatssekretär vertreten. Bayern wird durch den früheren Reichsbahnpräsidenten Dr. von Hertel, Sachsen, durch den früheren Ministerpräsidenten Boch vertreten.

Es scheint also, daß die Reichsregierung lediglich für Preußen besondere Methoden anzuwenden beabsichtigt. Die Ernennung des Reichskanzlers a. D. Dr. Luther in den Verwaltungsrat der Reichsbahn ist ohne jede Fühlungnahme mit der preußischen Regierung vollzogen worden und bedeutet eine Uebergehung und brüske Ablehnung der Wünsche Preußens. Aus diesem Grunde ist die preußische Staatsregierung gezwungen gewesen, durch eine Landtagsdebatte die Angelegenheit der Oeffentlichkeit zu unterbreiten. Die Ernennung Dr. Luthers hat die preußische Staatsregierung insofern eigenartig berührt, als Dr. Luther während der Zeit seiner Reichskanzlerschaft acht Monate hindurch die Kandidatur des Ministerialrats Schulz zum Verwaltungsrat der Reichsbahn ablehnte, jedoch lediglich mit dem Hinweis, daß ein Wirtschaftler und nicht ein Beamter ernannt werden solle.

Beisetzung Dr. Wiedfeldts

Essen, 8. Juli. Unter starker Beteiligung fand heute nachmittag auf dem Friedhofe in Bredeney-Essen die Bestattung des ersten Direktors der Kruppwerke, Geheimrat Dr. Otto Wiedfeldt, statt. Die Reichsregierung, die dem Verstorbenen als früheren Vertreter in den Vereinigten Staaten einen prachtvollen Kranz in den Reichsfarben gewidmet hatte, war vertreten durch den Präsidenten des Landesfinanzamtes, Schmidtmann; ferner waren erschienen als Vertreter des Auswärtigen Amts de Haas, und als Vertreter des Reichsmarineamtes Admiral Oldenkopp. Von der Firma Krupp waren außer Herrn Krupp von Bohlen-Halbach die meisten Direktoren anwesend; von der Stadtverwaltung Essen Oberbürgermeister Dr. Bracht und mehrere Beigeordnete. Nach der Trauerfeier im Kreise der Familie des Verschiedenen im Trauerhause, setzte sich der Zug zum Bredeneyer Friedhof in Bewegung. Nachdem der schlichte Sarg versenkt war, sprach Herr Krupp von Bohlen-Halbach warme Worte des Gedenkens und hob dabei besonders die zähe Willenskraft hervor, mit der der Verstorbene nach dem deutschen Zusammenbruch die Wiederaufbauarbeit aufgegriffen habe. In Amerika sei es Dr. Wiedfeldt gelungen, den Grundstein für Deutschlands Wiederanerkennung als gleichberechtigte Großmacht zu legen. Nach seiner Rückkehr von dem amerikanischen Botschafterposten habe er sich trotz schweren körperlichen Leidens restlos für die Firma Krupp eingesetzt.

Caillaux, der Mann im Ring

Die Kapitalabgabe ein Wahnsinn — Die Antwort an Leon Blum

Caillaux antwortet

Paris, 8. Juli. Zu Beginn der heutigen Kammersitzung ergriff Finanzminister Caillaux das Wort. Der Finanzminister erntete mit seiner Rede großen Beifall. Unter anderem widersprach er der Behauptung, daß der Sachverständigenplan die Inflation begünstige. Die Schatzamtslage sei durch die Fälligkeitstermine der Bonds der nationalen Verteidigung und der kurzfristigen Schatzanweisungen charakterisiert. Was letztere anbetrifft, so besteht keine unmittelbare Gefahr. Für 1928 seien keine Fälligkeitstermine mehr vorhanden. Im übrigen suchte Caillaux nachzuweisen, daß die positiven Vorschläge Leon Blums zu einer stärkeren Inflation führen würden, als die Regierungsprojekte. Caillaux sprach sich dann erneut gegen die Inflation aus und erklärte, der Wechselkurs werde nicht durch die Zahl der im Umlauf befindlichen Banknoten bestimmt. Der Kurs drücke die Stellung der „Firma Frankreich" zu anderen Firmen aus. Der Wechselkurs werde vielmehr durch die Lage der Zahlungsbilanz bestimmt. Caillaux lehnte den Gedanken der Kapitalsabgabe als unausführbar ab. Es wäre geradezu lächerlich, der Nation eine Abgabe von 300 Milliarden auferlegen zu wollen. Die ins Auge gefaßte Stabilisierung werde nach einer kurzen Periode der Vorstabilisierung in wirksamster Weise durchgeführt werden. Die Schwierigkeit liege darin, daß auswärtige Kredite nachgesucht werden müßten. England habe für eine solche Operation 300 Millionen Dollar gebraucht; Frankreich benötige einen größeren Betrag. Bei der gegenwärtigen Lage der Finanzen müsse man sich entweder mit einer Katastrophe des Franken abfinden oder notgedrungen die Hilfe des Auslandes erbitten. Zwischen der Eröffnung auswärtiger Kredite und der Regelung der interalliierten Schulden bestehe kein Zusammenhang. (Beifall). Diese Regelung sei aber unerläßlich, damit Frankreich seinen Kredit in vollem Umfange in der Welt wieder herstellen könne. Augenblicklich seien Verhandlungen im Gange, die zu bedeutsamen Resultaten führen würden. Zusammenfassend sagte Caillaux, Frankreich müsse sich ohne Zweifel selbst helfen. Der Antrag auf Eröffnung von Krediten bedeute keine Demütigung, sondern den ersten Schritt für Frankreichs Rettung. Darauf erhielt der Abgeordnete Marin das Wort. Der Redner ist der Ansicht, daß die Wirtschaftskrise, die der Stabilisierung des Franken auf dem Fuße folge, nur durch die Auffindung neuer Absatzmärkte für die französische Industrie im Ausland gemildert werden könnte. Besonders gelte es, Absatzmärkte in Rußland aufzufinden.

*

Paris, 8. Juli. **Es verlautet, daß die radikalsozialistische Partei gelegentlich der Einbringung des Antrages der Regierung auf Erteilung beschränkter Vollmachten folgenden Vorschlag dem Parlament unterbreiten wird:**

„Die Vollmachten werden nur unter der Bedingung gewährt, daß die Regierung nicht das Dekret vorlegt, wodurch die Session geschlossen wird. Das Parlament wird in die Ferien gehen, kann aber auf bloße Einberufung des Kammerpräsidenten hin, ohne ein besonderes Dekret des Präsidenten der Republik, in jedem Augenblick wieder einberufen werden. Auf diese Weise wird das Parlament die Regierung unter seiner unmittelbaren Kontrolle halten."

Handel

Dortmunder Getreidebörse vom 8. Juli. Inländ. Weizen 33,50, inl. Roggen 24,50, Preise nominell, westfälischer Hafer, pommerscher Weißhafer und inländische Gerste nicht notiert, ausl. Weizen 32—34,50, auslenndischer Roggen 24,50—25, ausl. Hafer 20,25 bis 24, ausl. Gerste 19,75—21, Platamais 18,50—19, Cinquantinomais 21,50—22,50, Bäckermehl 42—43, Weizenmehl ohne Angebot, Roggenmehl 34, Weizenkleie 9,25—12,50. Tendenz: Landware gefragt. Die höheren Forderungen für alle Artikel wurden nur zögernd angelegt. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich für 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 15 bis 15 Tonnen. Rauhfutterpreise wurden nicht notiert.

Berliner Produktenbörse.

Kursrückgänge am Produktenmarkt.

Berlin, 8. Juli. Das nasse Wetter hat die Stimmung am Produktenmarkte verflaut. Obwohl die Forderungen des Auslandes um etwa 2 ℳ erhöht waren, gaben die Eröffnungsnotierungen am Weizenlieferungsmarkt für Juli um 3 und für die Herbstabsichten um 1.50 ℳ nach. Die Mühlen decken nur den dringendsten Bedarf in greifbarer Ware. Roggen alter Ernte ist stärker angeboten und nur wenig beachtet. Die Preise waren um 3 bis 4 ℳ ermäßigt. Juliroggen im Lieferungsmarkte stellte sich sogar 4,50 Mark billiger. Herbstroggen war 2 ℳ billiger angeboten, hatte aber schwierigen Absatz. Die Herbstsichten im Lieferungsgeschäft waren ebenfalls 2 bis 2,50 ℳ schwächer. Weizen- und Roggenmehl hatten bei unveränderten Preisen stilles Geschäft. Für Hafer sind die Forderungen wenig nachgiebig. Die Käufer können die geforderten Preise aber nicht annehmen. Gerste blieb still.

Berliner Börse.

Angebot und Kursrückgänge.

Berlin, 8. Juli. Die heutige Berliner Börse eröffnete zunächst auf der ganzen Linie fest mit bis zum Teil ansehnlichen Kurserhöhungen. Im übrigen bewegten sich die Kursbesserungen im allgemeinen zwischen 5 und 6 Prozent. Die Festigkeit ist zurückzuführen einmal auf die heute voll zum Durchbruch gekommene Verflüssigung des Geldmarktes. Tägliches Geld war sehr reichlich angeboten zu 3 Prozent. Bankgirierte Wechsel waren wieder gesucht. Der Satz stellte sich auf 5¼ Prozent. Das Geschäft in Monatsgeld beschränkte sich nicht nur auf Prolongationen. Es waren wieder größere Aufträge für ausländische Rechnung eingelaufen, wobei es sich offensichtlich wieder um Kapitalfluchtkäufe handelt, die auf einen erneuten Rückgang der Frankenwährungen zurückzuführen sind. Paris stellte sich nämlich auf 188, Brüssel auf 197 und Mailand auf 148 alles gegen London. Auf dem Montanmarkt wirkte außerdem anregend das Gerücht, daß die Reichsbahn neuerlich größere Aufträge an die Eisen- und Stahlindustrie vergeben habe. Das Publikum soll ebenfalls wieder eine Kleinigkeit mit Käufen am Markte sein. Von dieser Seite wurden heimische Renten wieder bevorzugt. In 10 Prozent Goldpfandbriefen herrscht starker Materialmangel, da dieser Typ bekanntlich nicht mehr ausgegeben wird. 8 Prozent Goldpfandbriefe lagen etwas ruhiger. Das Interesse für die festverzinslichen Werte hängt mit der Diskontermäßigung zusammen. Außerdem waren auch Vorkriegsrenten gesucht, insbesondere entwickelte sich in Kriegsanleihe lebhaftes Geschäft, und zwar, weil wieder das Gerücht auftrat, daß in allernächster Zeit eine neue innere Anleihe des Reiches aufgelegt würde, wobei ein Umtausch der alten Kriegsanleihestücke mit in Frage käme. Papierpfandbriefe stellten sich etwa 10 Pfg. höher. Ausländische Renten waren ebenfalls gesucht, namentlich türkische, und von diesen Anatolier 1 und 2. Kaliwerte lagen ebenfalls fest, sowohl amtlich notierte, wie Freihandelswerte. Man begründete die Festigkeit mit der Möglichkeit einer bevorstehenden Kalipreiserhöhung. Diese Begründung mutet allerdings etwas sonderbar an, denn eine Kalipreiserhöhung würde noch lange keine Absatzsteigerung bedeuten. Im weiteren Verlaufe wurde das Geschäft zunächst ruhiger. Später trat Angebot hervor und die Kurse bröckelten auf der ganzen Linie wieder ab. Von namhafter Seite erfolgten Abgaben. Die betreffenden Stellen sollten, wie man später wissen wollte, auch bereits anfangs bei den erhöhten Kursen als Abgeber aufgetreten sein. Man bringt diese Tatsache mit Realisationen in Zusammenhang und mit einem angestrebten Abbau größerer Engagements.

Später wurde die Haltung ausgesprochen schwach. Störend wirkten verschiedene Nachrichten, so u. a., daß die Reichskredit-Gesellschaft zum Medio die Hälfte der Reportgelder gekündigt habe. Die Reichskreditgesellschaft bestätigte diese Nachricht und begründete die Maßnahme mit einer technischen Ueberlastung. Ein Teil der Großbanken hingegen erklärte, daß sie in demselben Umfange prolongieren würden.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 7. 7. 26

Berlin, 8. Juli. Die auf den Stichtag des 7. Juli berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 30. 6. um 1,3 v. H. auf 128,6 gestiegen. Bei weiter anziehenden Getreidepreisen erhöhte sich die Indexziffer der Agrarerzeugnisse um 1,9 v. H. auf 131, während die Industriestoffe nur leicht auf 124,1 anzogen.

Turnverein Arminius, Marten

Zur Beerdigung des Turnbruders und Ehrenmitgliedes, Herrn

Dietrich Wienke

tritt der Verein am Sonnabend, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokale an.

Vollzähliges Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Der Vorstand.



Städtische Bühnen Dortmund

Freitag, 9. Juli
Stadttheater 2566
7—10½ Uhr
Außer Vormiete
Die Trojaner
Burgwalltheater
7½—9¾ Uhr
Charleys Tante

Ziegenzucht-Verein Castrop-Rauxel.

Am Sonntag, dem 11. Juli, vormittags 11 Uhr 2616

Versammlung

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Ausgabe der Festkarten.

Anmeldung der Ziegen zur Ausstellung am **15. August** ds. Js. Der Auftrieb an diesen Tagen muß spätestens nachmitt 1½ Uhr erfolgen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Frauenleiden

Rat und Hilfe, auch in ältesten Fällen.

Jürgens,

Herne, Bincheſtr. 9. Sprechzeit: 9—12 u. 3—5 Uhr

Große Reklame-Tage!

Freitag, den 9. bis Dienstag, den 13. Juli 1926:

Extra-Freude!

Wir geben unseren Kunden an diesen Tagen solange der Vorrat reicht

bei einem Einkauf in Höhe v. 3 Mk.

ein schönes Wasserglas

oder einen ganzen Bon 2617

bei einem Einkauf in Höhe v. 5 Mk.

eine feine

Goldbandtasse mit Untertasse

oder zwei ganze Bons.

Otto Mess

Spezialgeschäfte für sämtliche Lebensmittel

Dortmund, Münsterstraße 51, Rheinische Straße 26, Borsigplatz 7, Evingerstaße 277, Bergstraße 94; **Habinghorst,** Kaiserstraße 12, Kronprinzenstraße 74; **Ickern,** Dorfstraße 122, Emscherstraße 6, Friedrichstr. 1; **Lütgendortmund,** Wilhelmstraße 34; **Mörde,** Hermannstraße 32; **Annen,** Bismarckstraße 6; **Hombruch,** Bahnhofstraße 20; **Brambauer,** Waltroperstr. 47, Friedhofstr. 19; **Castrop,** Widumerstraße 1 (Ecke Wittenerstraße.); **Holthausen,** Castroperstraße 23 und **Lünen,** Langestraße 16.

Zeitungsbezug auf der Reise.

Die Bezieher des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung, die das Blatt auf der Reise und im Bade zu lesen wünschen, bitten wir folgendes zu beachten:

Bei kurzem Aufenthalt

oder bei Reisen mit **wechselnder Adresse,** kommt nur der Bezug durch Streifband in Frage. Die Gebühren betragen dafür im Inland 1,20 *M*, nach dem Ausland 2,00 *M* für jede Woche. Bestellungen sind mit Vorauszahlung des Betrages an unsere Geschäftsstelle — Münster Straße 24 — zu richten. Postscheckkonto Dortmund 18 996.

Bei längerem Aufenthalt

an einem Orte bei 14 Tagen und mehr in einem Monat kann der Stadtanzeiger bei dem Postamt oder Briefträger des betr. Ortes bestellt oder bei unserer Geschäftsstelle die Ueberweisung beantragt werden. Die Bestellung bzw. der Antrag muß mindestens 8 Tage vorher vorliegen, wenn die Zeitung rechtzeitig eintreffen soll.

Die Weinsteuer ist aufgehoben!

Beachten Sie meine herabgesetzten Weinpreise!

Tarragona beste Qualität	per Fl.	**1.20** Mk.
	per Liter	**1.60** „
Malaga, beste Qualität	per Fl.	**1.50** „
	per Liter	**2.00** „
Tarragona, II. Qualität	per Fl.	**1.00** „
	per Liter	**1.2** „
Malaga, II. Qualität	per Fl.	**1.20** „
	per Liter	**1.60** „
Süßer Krankenwein	per Liter	**0.90** „
Apfelwein, (sehr milde)	per Fl.	**0.40** „
	per Liter	**0.50** „
Oppenheimer (zur Bowle)	per Fl.	**1.00** „
Sekt Galant	per Fl.	**1.50** „
Sekt Burg Wiprecht, rot	per Fl.	**1.75** „
Söhnlein Rheingold	per Fl.	**6.00** „

Die Preise sind ohne Flaschen.

Auf Wunsch erfolgt bei entsprechender Bestellung die Lieferung frei Haus.

Hugo Pruys jun.

Habinghorst Germanenstr. 43

Apollo-Theater

gegenüber der Post **Marten** gegenüber der Post

Freitag, den 9. bis Montag, den 12. Juli

9 Akte. **1.** **9 Akte.**



Der Weibsteufel

nach dem gleichnamigen Drama von Karl Schönher.

6 Akte. **2.** **6 Akte.**



Der kleine Steuermann

der Metro-Goldwyn Pictures.
Corporation New York.

3.

Buster Keaton's erste Flitterwochen
Toller Humor. 2 Akte.

4.
Ufa-Wochenschau.

Hersfelder Lullusbrunnen

ist die deutsche Heilquelle mit gleicher Analyse und Wirkung wie Karlsbad in Böhmen bei:

Magen- u. Darmkrankheiten, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Leberleiden, Gallensteinen u. Zuckerkrankheit.

Wo nicht am Platz erhältlich, liefert direkt:

Lullusbrunnen-Gesellschaft m. b. H., Bad Hersfeld.

Kurzeit: Mai-September. Auskunft: Magistrat, Hersfeld

Empfehle mich zur
Anfertigung
aller
Damen- und Kinder-Garderobe 2982
Martha Kerber,
Castrop, Münsterstraße 22.

Piano
beste Marke, wenig gespielt, neuwertig, besonders preiswert zu verkaufen.
H. van Bremen
Dortmund, Hansastr. 1

Ordentlicher kath.
Junge
15—16 Jahre alt, für landwirtsch. Arbeiten sofort gesucht. 2599
Hugo Middeldorf,
Landwirt
Leveringhausen
Endstation Ickern.

Bekanntmachung.

Am Samstag, dem 10. Juli 1926, vormitt. um 9 Uhr werde ich beim Wirt Lux, Münsterstr. 5, hier

1 Klavier

öffentlich, zwangsweise, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. 2619
Castrop-Rauxel, den 8. Juli 1926.
Bergmann,
Gerichtsvollzieher.

Polstermaterial

für **Betten. Sofas u. s. w. Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues** offeriert konkurrenzlos billig Lieferung durch eigene Auto

Herner Säckehaus Fr. Spieß 143
Abteilung Polstermaterial.
Herne, Gartenstr. 24 (Nähe Altmarkt)
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Gut erhaltene
Kolonialwaren-Einrichtung
zu verkaufen. 2614
Castrop,
Cottenburgstraße 46.

Ford-Wagen
auf Kredit
liefert mit Ia deutschen Aufbau. preisgünstig
Köhler, Bochum,
Alleestraße 123
Fernruf 4051/414.

Prima Eiderfettkäse
9 Pfd. **Mk. 6.-** franko
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Frauen
erhalten kostenlose Auskunft in allen hygien. Angelegenheiten. Werktags von 2—6 und Sonntags von 10-2 Uhr. Briefl. Auskunft geg. Rückporto. Lieferung aller hygien. Bedarfsartik. z. Kranken-, Gesundheits- u. Schönheitspflege. 1083
E. Becker, Dortmund,
1. Kampstr. 126
(am Körnerplatz)

Am Samstag, dem 10. ds. Mts., vormittags von 8—9 Uhr Verkauf von minderwertigem

Rindfleisch

auf der Freibank des Schlachthofes.
Pfd. 40 Pfg. 2615

Ingenieurschule
Technikum Altenburg-Th
STAATSKOMMISSAR
Maschinenbau · Automobilbau · Elektrotechnik
Preisw. Verzeichnis im Stud. Casino Progr. auf Wunsch.

Größte Anspannung und schärfste Kalkulation ermöglichten die Herstellung der „Reemtsma Gidon" zu 4 Pfg. Sie erfüllt die hohen Erwartungen, die der Raucher an eine echte Reemtsma-Cigarette stellt.

GIDON

eine
echte
Reemtsma-Cigarette
für
4 Pfg.

Ihre Trauerdrucksachen

werden gut und schnell hergestellt in der Druckerei dieser Zeitung

---

Hühneraugen



Hornhaut, Schwielen und Warzen beseit. schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol**
Millionenfach bewährt. Aerztlich empfohlen.
Gegen Fußschweiß. Brennen u. Blundlaufen Kukirol-Fußbad. Pack. 75 Pfg. Pack. 50 Pfg.
Schwanen-Drogerie Castrop, Widumerstraße 26.